Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 272 — Gelsenkirchen, Freitag, den 21. November 1930 — 12. Jahrgang

Der Reichstag muß bekennen

Sozialdemokratische Anträge zum Mieterschutz und zu den hohen Gehältern der Reichsbahndirektoren

Berlin, 20. November. (Eigener Drahtbericht. Die Reichsregierung beabsichtigt die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes und des Mieterschutzes zum 1. Januar 1934. Schon vor zwei Jahren hat die Sozialdemokratie einen Gesetzentwurf über ein soziales Miet- und Wohnrecht verlangt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat jetzt dem Reichstag diesen Antrag wieder zugehen lassen. In ihm wird die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes über das Miet- und Wohnungsrecht verlangt. Er enthält ferner die Grundsätze, die durch diesen Entwurf verwirklicht werden sollen. Vor allen Dingen sollen die Gemeindebehörden verpflichtet werden, für die Beschaffung ausreichenden Wohnraumes zu sorgen. Die Mieten sollen eine angemessene Höhe nicht überschreiten. Die Vertragsbeendigung soll sich nach den Grundsätzen des bisherigen Mieterschutzes richten. Auch die Mieter gewerblicher Räume sollen geschützt werden. Bei Werkwohnungen sollen im Falle der Aufhebung des Vertragsverhältnisses die Unternehmer eine angemessene Ersatzwohnung stellen. Die Rechte der Mietervertretung sollen nach den Grundsätzen des Reichsmietengesetzes festgelegt werden. Auch bezüglich der Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege werden eingehende Vorschläge gemacht.

Berlin, 20. November. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: „Der vorige Reichstag hat durch Beschluß vom 12. März 1930 die Reichsregierung ersucht, dem Reichstag umgehend eine Zusammenstellung über die Bezüge aller hohen Reichsbahn- und Reichsbankbeamten vorzulegen, da ein dringendes Interesse daran besteht, endlich eine Antwort auf diese Fragen zu erhalten, wird die Reichsregierung ersucht, dem Reichstag umgehend eine Zusammenstellung vorzulegen, die folgendes enthält: 1. Die sämtlichen Bezüge des Präsidenten und der Mitglieder des Direktoriums der Reichsbank und die sämtlichen Vergütungen der Mitglieder des Generalrates der Reichsbank. 2. Die sämtlichen Bezüge des Generaldirektors, der Direktoren und der Direktionspräsidenten, überhaupt der 280 hohen Beamten der Reichsbahn und die sämtlichen Vergütungen, die die Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahn erhalten."



Der Habsburger „Thronanwärter".

Verhöhnung Stresemanns durch die sächsische Volkspartei

Dresden, 20. Nov. (Eig. Drahtber.) Der langjährige Führer und Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei in Sachsen, Oberbürgermeister Blüher, hat sein Landtagsmandat niedergelegt, nachdem der Landesvorstand der Partei das Verhalten der Fraktion bei der Wahl des Landtagspräsidenten mißbilligt hatte. Die Fraktion hatte die Wiederwahl des sozialdemokratischen Präsidenten gegen einen nationalsozialistischen Kandidaten durch Stimmenthaltung ermöglicht. Eine Haltung, die nach Auffassung des Landesvorstandes das Ziel der Partei, los von Versailles, los von der Sozialdemokratie, verleugnete. Blühers Mandatsverzicht hat die Landtagsfraktion zu einer Erklärung veranlaßt, die ihr Bedauern darüber zum Ausdruck bringt, daß die Entschließung des Landesvorstandes kein Verständnis zeige für die Gründe, die für die Entscheidung bei der Landtagspräsidentenwahl maßgebend waren. Jedenfalls bedeute diese Entscheidung keineswegs ein Abweichen von der politischen Linie, die im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu verfolgen sei. Der Sturz Blühers ist auf eine junge volksparteiliche Intrige zurückzuführen. Die jungen Volksparteiler wollten ihr Mitglied, den Parteisekretär Dieckmann, wieder in den Landtag bringen, der auf der Kandidatenliste als nächster Anwärter stand.

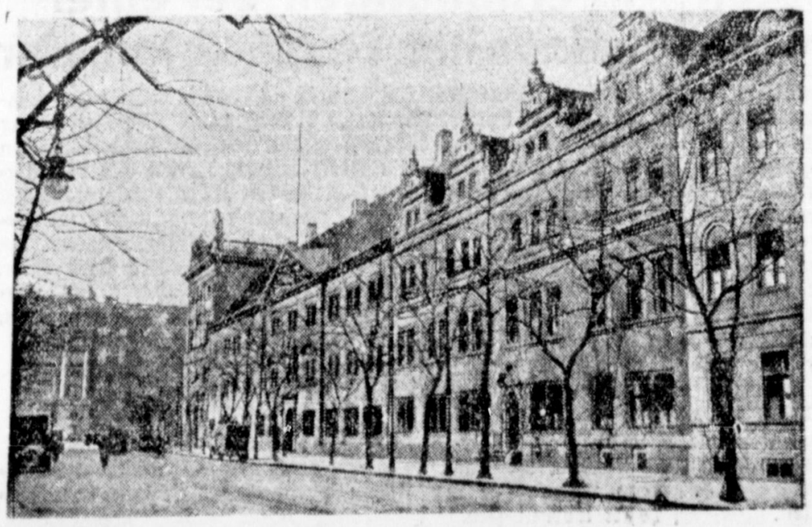
Der Präsident geht in die Verbannung

Rio de Janeiro, 20. Nov. Der frühere Präsident Dr. Washington Luiz ist in Begleitung seiner Gemahlin sowie einer Anzahl früherer Regierungsbeamter an Bord des Dampfers „Alcantara" nach Lissabon in die Verbannung abgereist.

Die Königsmacher an der Arbeit

Es droht der Krieg

Brüssel, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Der 18. Geburtstag Otto von Habsburgs, der Tag, an dem der ungarische und österreichische Kronprätendent seine Großjährigkeit erreichte, wurde am Donnerstag durch eine pomphafte Zeremonie in Steenockerzeel, dem Aufenthaltsort der Exkaiserin Cita und ihrer Kinder, gefeiert. Es waren zu diesem Zweck mehrere Mitglieder der Habsburgfamilie sowie etwa 40 Führer der ungarischen und österreichischen Legitimistenbewegung nach Steenockerzeel gekommen, darunter der frühere Erzherzog Max, der Bruder der verstorbenen Kaiserin Maria, und viele ungarische Aristokraten. Der römisch-katholische Prälat Seidel, früherer Hofkaplan in Wien, las die Messe. Die Anwesenden unterschrieben ein Schriftstück, in dem sie feierlich anerkennen, daß Otto von Habsburg als einziges Haupt der Habsburgfamilie zu gelten habe mit allen Titeln und Rechten, die ihm daraus zufließen. Die sozialistischen und demokratischen Kreise Belgiens beginnen ob dieses Treibens endlich die Geduld zu verlieren. Sie fordern die belgische Regierung auf, diese rein politische Kundgebung einer Dynastie, die durch internationale Verträge entthront ist und deren Intrigen den Frieden aufs schwerste gefährden, auf belgischem Gebiet nicht länger zu dulden. Es ist hier nämlich bekannt geworden, daß die Regierungen der kleinen Entente die belgische Regierung darauf aufmerksam gemacht haben, daß eine Thronbesteigung Ottos als König von Ungarn von ihnen als Kriegsfall betrachtet und sofortige militärische Maßnahmen zur Folge haben würden. Es ist ferner bekannt, daß die belgische Regierung sowie König Albert persönlich Cita und Otto energisch zur Ruhe verwarnt haben. Auf diese und andere internationale Einwirkungen ist es zurückzuführen, daß Cita und die ungarischen Legitimisten auf ihren Plan, Otto sofort in Budapest zum König von Ungarn zu rufen, zunächst verzichtet haben.



Das neue Institut für Zeitungskunde

Es wurde am Montag in Berlin seiner Bestimmung übergeben. Es ist im ehemaligen Marstallgebäude in der Breitestraße untergebracht.

Der Spar-Etat in Preußen

141,1 Millionen Fehlbetrag

Der preußische Haushaltsplan für 1931 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit einem Betrage von 3 972 694 110 RM. Einnahmen und Ausgaben sind damit um 384 264 110 RM. geringer als im Etat 1930. Die Ersparnis ist bei den persönlichen und sächlichen Ausgaben wegen der Finanznot des Staates durchgeführt worden. Die Verringerung der Einnahmen entsteht durch geringere Ueberweisung an Reichssteuern, geringeres Aufkommen an Landessteuern infolge der schwierigen Wirtschaftslage und durch die geplante Senkung der Realsteuern. Der Ausgabenbedarf wird sich durch die zu erwartende Steigerung der Wohlfahrtslasten bei den Gemeinden höher stellen. Nach der Durchführung der Abstriche war ein Fehlbetrag von 141,1 Millionen Reichsmark zu decken. **Diese Deckung erfolgt mit 82,4 Millionen aus der 6prozentigen Gehaltskürzung der Beamten einschließlich der Kürzung der Diäten und Ministergehälter,** mit 17,1 Millionen auf Abstrichen bei den sächlichen Ausgaben der Verwaltung, mit 40 Millionen durch Kürzung der einmaligen Ausgaben, wovon vor allem Bauten betroffen werden und mit etwas über 1 Million durch Kürzung der für persönliche Ausgaben bestimmten Unterhaltszuschüsse an nichtstaatliche Körperschaften.

Verleumder aus Prinzip

Kommunistische Lügen über Hermann Müller und Peter Graßmann

Berlin, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die kommunistische Presse behauptet, Hermann Müller vom Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und Peter Graßmann vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes seien während des Metallarbeiterstreikes beim Reichspräsidenten von Hindenburg gewesen. Hindenburg habe diesen erklärt, daß, wenn der Streik nicht beendet werde, er den Belagerungszustand über Berlin verhängen würde. Um das zu vermeiden und der Regierung Brüning vor Schwierigkeiten zu bewahren, sei dann schließlich der Metallarbeiterstreik abgebrochen worden. Diese Mitteilungen sind glatt erfunden. Hermann Müller und Peter Graßmann haben weder vor, noch während, noch nach dem Metallarbeiterstreik eine Unterredung mit Hindenburg gehabt Beide haben der „Roten Fahne" eine Berichtigung gesandt, um die Schwindelnachricht dieses Blattes auch gegenüber den Lesern der kommunistischen Presse richtig zu stellen. Die kommunistische Presse wird kaum den Mut aufbringen, der Wahrheit Raum zu geben.

Sind das noch Menschen?

Viehische Roheiten der Nationalsozialisten

Dessau, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Einen ungewöhnlich rohen und folgenschweren Ueberfall verübten Nationalsozialisten auf sozialdemokratische Arbeiter in Libbesdorf bei Dessau. In diesem Ort war bei der Wahl ein Streit entstanden, weil Sozialdemokraten einige Nationalsozialisten, die die Plakate der Sozialdemokratie abrissen, zur Rede gestellt hatten. Die Nationalsozialisten erklärten damals, blutige Rache nehmen zu wollen und haben am Mittwoch in einem Lokal drei sozialdemokratische Arbeiter schwer verletzt. Einer erhielt einen Beilhieb in den Rücken, so daß eine tiefe Schnittwunde entstand und das Rückgrat verletzt wurde. Die beiden anderen Arbeiter erlitten schwere Schädelverletzungen. An der Roheit beteiligte sich auch eine nationalsozialistische Frau. Sie brachte einem der Arbeiter mit einer Petroleumflasche tiefe Kopfwunden bei. Die Justizbehörden haben sich des Falles bereits angenommen.

Die rote Fahne des Oberpräsidenten

Den Nationalisten paßt es nicht, daß der Oberpräsident von Schlesien, Genosse Lüdemann, am 9. November aus den Fenstern seiner Wohnung neben der schwarz-rot-goldenen auch eine rote Fahne ausgehängt hat. Das preußische Innenministerium sieht sich gegenüber dem Treiben der Rechtskreise gegen Lüdemann veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß Oberpräsident Lüdemann eine Privatwohnung hat. Lüdemann hat seinerzeit die ihm zustehende Dienstwohnung nicht bezogen, weil diese ihm zu groß war und im Einverständnis mit dem preußischen Innenministerium und dem Finanzministerium eine Etagenwohnung in Breslau gemietet. Das preußische Innenministerium ist der Ansicht, daß die Wohnung des Oberpräsidenten durch den Mietzuschuß, den der Oberpräsident erhielt, nicht zu einer Dienstwohnung im Sinne der Verordnung über die Beflaggung von Dienstwohnungen in staatlichen Gebäuden geworden ist.

Innenminister Wittemann badischer Staatspräsident

Karlsruhe, 20. Nov. (Drahtmeldung.) In der heutigen Nachmittagssitzung des badischen Landtages wurde der Innenminister Wittemann (Zentrum) mit 52 Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten zum Staatspräsidenten gewählt. Zu seinem Stellvertreter wurde mit 51 Stimmen der Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Remmele (Soz.), bestellt. 19 Zettel waren unbeschrieben.

Abgeordneten-Diäten in Baden gekürzt

Karlsruhe, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Im badischen Landtag wurde heute gegen die Stimmen der Kommunisten ein Antrag auf Kürzung der Abgeordnetendiäten um 20 Prozent mit sofortiger Wirkung in beiden Lesungen angenommen.

Die Nationalsozialisten haben gegen die Gesamtregierung sowie gegen die Minister Remmele und Wittmann Mißtrauensanträge eingebracht.

Das Sanierungsprogramm

vom Reichsrat verabschiedet

Berlin, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Der Reichsrat nahm in einer umfangreichen Sitzung, nachdem der Finanzminister Dr. Dietrich erklärt hatte, daß die Reichsregierung den Wünschen der Länder in verschiedenen Punkten nachgegeben habe, den Etat mit den Ausschußänderungen einstimmig an. Auch die im Reformprogramm enthaltenen Gesetze wurden angenommen. Nachdem der Reichskanzler dem Reichsrat für die geleistete Arbeit gedankt hatte, ergriff der Reichsaußenminister Dr. Curtius das Wort zu einer außenpolitischen Rede.

Die neue Tabaksteuer vom Reichsrat beschlossen

In der Vollsitzung des Reichsrates wurde die Tabaksteuervorlage der Reichsregierung mit den durch die Reichsratsausschüsse vorgeschlagenen Aenderungen angenommen. Die Vorlage sieht eine Erhöhung des Rohtabakzolles auf 200 RM. für den Doppelzentner vor. Außer der höheren Zollbelastung hat die Zigarre noch eine Erhöhung der Zeichensteuer von 20 auf 23 v. H., der Pfeifentabak eine Erhöhung der Zeichensteuer von 33 auf 35 v. H. zu tragen. Während die Zeichensteuer beim Feinschnitt von 60 auf 50 v. H. gesenkt worden ist. Bei der Zigarette wird mit Rücksicht auf die höhere Zollbelastung die Materialsteuer von 500 auf 450 RM. für einen Doppelzentner herabgesetzt. Dagegen wird die Zeichensteuer bei der Zigarette von 33 auf 38 v. H. erhöht. Man erhofft so aus der Tabaksteuer ein Erträgnis von rund 1½ Milliarden Mark in künftigen Normaljahren.

Soziales Pflichtgefühl ist Luxus

Ein vergebliches Gewissensepistel für internationale Fragen

Das große Grubenunglück von Alsdorf hat ein starkes Mitgefühl in allen Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen. Sammlungen wurden veranstaltet, um die Hinterbliebenen zu trösten und ihnen zu helfen. Zuwendungen von Behörden und Personen kamen hinzu. Nicht allen Deutschen wird es bekannt sein, daß der Eschweiler Bergwerksverein, zu dem die Grube gehört, Bestandteil eines internationalen Konzerns, und zwar der Arbed (Aciéries Réunies Burbach-Eich-Düdelingen) ist. Dieser französisch-belgische Konzern ist das zweitgrößte Montanunternehmen in Europa. Die „Frankfurter Zeitung" schreibt diesem internationalen Konzern folgende treffliche Ausführungen ins Stammbuch:

> „Wenn in einem solchen Riesenunternehmen durch ein furchtbares Unglück 265 Bergarbeiter ihr Leben einbüßen und weitere 100 verletzt werden — ist dann ein solches Riesenunternehmen nicht imstande und moralisch verpflichtet, allein das zu tun, was zur materiellen Unterstützung der Hinterbliebenen und der Gemeinden getan werden muß? Uns scheint, daß hier ganz einfach eine selbstverständliche Ehrenpflicht vorlag. Es ist menschlich schon und natürlich, wenn im ersten Augenblick einer solchen Katastrophe öffentliche Stellen und private Menschen in Deutschland unmittelbar so mit dem Gefühl reagieren, daß sie zunächst einmal Geld spenden, um wenigstens etwas das erste Leid zu mildern. Aber wir hätten es ebenso schon und natürlich gefunden, wenn unmittelbar nach der ersten Betäubung die Verwaltung des Eschweiler Bergwerksvereins und die Verwaltung der Arbed als seiner eigentlichen Besitzerin erklärt hätten: „Wir danken allen Spendern herzlichst für ihre Gaben und wollen sie gern besonderen Zwecken im Sinne der Geber zuwenden — aber wir bitten, von weiteren Spenden abzusehen, denn das, was angesichts dieses furchtbaren Unglücks getan werden muß, das zu tun ist unsere Ehrenpflicht, und wir werden sie erfüllen. Um für die 300 bis 400 Bergarbeiterfamilien von Schacht Anna 2 so zu sorgen, wie es das Gewissen verlangt, dazu ist die Arbed selbst stark genug, sie bedarf dafür keiner Hilfe. Also bitten wir, die geplanten Gaben lieber anderen Notleidenden in Deutschland zuzuführen, hinter denen nicht der zweitgrößte europäische Montankonzern steht, um für sie zu sorgen." Eine solche Erklärung haben die Verwaltungen leider nicht abgegeben. Das Ereignis ist, daß neben den 300 000 Mark des Konzerns 600 000 Mark aus öffentlichen und privaten deutschen Spenden stehen. Das ist bitter."

Auch wir sagen mit der Frankfurter Zeitung: Das ist bitter. Aber wir wünschten uns dabei, daß die Frankfurter Zeitung und die hinter ihr stehenden Kreise sich darüber klar werden, daß diese Gewissensepistel an den Eschweiler Bergwerksverein keinerlei Wirkung haben wird auf diesen wie auf irgendwelchen anderen kapitalistischen Konzern. Soziales Pflichtgefühl kennt der Kapitalismus nicht, und eine Mahnung an das Gewissen der Dividendenschlucker bleibt immer ein fruchtloses Beginnen. Wenn das in allen ernsthaften Kreisen erkannt würde, wäre schon viel gewonnen.

Auf des Messers Schneide

Unerhörte Wirth-Hetze in Thüringen - Die Volkspartei stützt den Kampf Fricks gegen das Reich

Weimar, 20. Nov. (Eig. Drahtber.) Die Regierungsparteien des thüringischen Landtages beschlossen am Donnerstag mit 29 gegen 25 Stimmen über die von der Sozialdemokratie gegen den nationalsozialistischen Innenminister Frick und den nationalsozialistischen Staatsrat Marschler eingebrachten Mißtrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen. Mit der gleichen Stimmenzahl wurde der Antrag der Nationalsozialisten, der Regierung das Vertrauen auszusprechen, angenommen. Der Antrag der Kommunisten auf Auflösung des Landtages wurde mit 28 gegen 24 Stimmen abgelehnt.

> Vor der Abstimmung ließ die Deutsche Volkspartei eine Erklärung abgeben, in der es u. a. heißt, daß auf Grund von Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien über die bestehenden Meinungsverschiedenheiten eine Verständigung erzielt worden sei. Die Volkspartei ziehe deshalb ihren Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den nationalsozialistischen Vertrauensantrag zurück und werde für den Vertrauensantrag der Nationalsozialisten stimmen. Erleichtert sei ihr die Zustimmung zu dem Antrag dadurch, daß sie mit den übrigen Koalitionsparteien einig sei im Kampf gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth um die weitere Gewährung der Polizeikostenzuschüsse. Die Deutsche Volkspartei sei entschlossen, die thüringische Regierung wie bisher weiter im Kampfe gegen den Reichsinnenminister auf das entschiedenste zu unterstützen.

In der Erklärung der Nationalsozialisten wird gesagt, daß der derzeitige dem Zentrum angehörende Reichsinnenminister Dr. Wirth in unerhört verfassungswidriger Weise die Zerstörung der finanziellen Existenzgrundlage des Landes Thüringen betreibe. Er habe die durch nichts begründete Sperrung der Polizeikostenzuschüsse dem Lande schärfsten Schaden zugefügt. Weiter wird Dr. Wirth in der Erklärung als Angehöriger des schwarzen reaktionären Zentrums bezeichnet, der das evangelische Thüringen mit Haß verfolge und sein Amt einseitig mißbrauche. Schließlich werden die Koalitionsparteien von den Nazis aufgefordert, alles daran zu setzen, um den vollständig unmöglichen Reichsinnenminister Dr. Wirth aus dem Reichskabinett zu entfernen. Die Sozialdemokratie ließ darauf hinweisen, daß die Angriffe der Nationalsozialisten auf den Reichsinnenminister unerhört seien. Dennoch hätten die übrigen Koalitionsparteien sie ohne Widerspruch hingenommen. Die Sozialdemokratie werde jede Gelegenheit zum Sturze der Regierung Frick und zur Entfernung der Nazis aus der Regierung benutzen, um in Thüringen andere politische Verhältnisse zu schaffen.

Ahnungslose Kommunisten

Man muß es den Kommunisten lassen, sie sind geschäftig, darüber hinaus aber ahnungslos. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wollte der Abgeordnete Torgler (Komm.) die Behandlung des Schiedsspruchs im Ruhrbergbau, obwohl diese Frage gar nicht in den Haushaltsausschuß, sondern vor den sozialpolitischen Ausschuß gehört. Der Haushaltsausschuß erklärte sich darum auch nicht für zuständig und außerdem wurde der Antrag Torglers abgelehnt, weil auch die Fraktionssachverständigen für den Bergbau im Ausschuß nicht vertreten sind und weil weiter der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald zur Durchführung internationaler Arbeitsfragen zu Verhandlungen in London weilt. In der Beratung über die Notverordnung des Reichspräsidenten teilte Abgeordneter Heimann mit, daß neue Anträge zur Notverordnung vorliegen. Es gab eine längere Debatte über die Behandlung dieser Anträge. Der Ausschuß beschloß zunächst eine Aussprache über die gesamte Notverordnung vorzunehmen. Nationalsozialisten und Kommunisten verlangten durch ihre Redner Torgler und Reinhardt die völlige Aufhebung der Notverordnung, obwohl ihre Anträge nur auf teilweise Aufhebung der Notverordnung hinzielen.

Verhaftungen bei einer Budapester Legitimistenfeier

Budapest, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Bei einer heute nachmittag von den Legitimisten veranstalteten Otto-Feier der Männer- und Frauenbünde Heilige Krone in der hauptstädtischen Redoute wurden durch die Polizei 20 Personen, die die Versammlung gestört hatten, wegen groben Unfugs festgenommen. Es handelte sich mit Ausnahme zweier Personen, einem Elektromonteur und eines pensionierten Feldwebels ausnahmslos um Hochschüler verschiedener Fakultäten. Gegen einen Hochschüler, der einem Polizisten einen Schlag versetzte, wurde das Verfahren wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt eingeleitet.

Der Schmugglerkönig Al Capone verhaftet

London, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Wie Reuter aus Chicago meldet, soll der Schmugglerkönig Al Capone dort verhaftet worden sein.

Unser großer mit weiterer Preis- **Weihnachts-Verkauf** Senkung hat begonnen

20% Rabatt erhalten Sie
auf die Anzahlung gutgeschrieben



Hauptpreislagen für **Ulster und Paletots** 36.- 48.- 56.- 75.- 88.-

Hauptpreislagen für **Anzüge** 28.- 38.- 48.- 56.- 78.-

36.-

Teilzahlung in bequemen Raten!

Franz Mehler G. m. b. H.

Gelsenkirchen
Vereinsstraße 21

STADT GELSENKIRCHEN

Der Schrecken der Mieter

Die Besitzer des Hauses Herdstraße 28 in Gelsenkirchen müssen Leute sein, mit denen nicht gut Kirschen essen ist. Besonders die beiden Söhne Johann und Franz Wessel haben es in der letzten Zeit zu einem traurigen Ruf gebracht. Nicht nur, daß — wie der „Volkswille" in den letzten Tagen noch feststellen mußte — besonders der F. W. sich allerlei betrügerischer Manipulationen schuldig gemacht hat, deren Opfer arme und wohnungslose Arbeiter waren,

die ganze Familie bildet den Schrecken ihres Hauses.

Bezeichnend hierfür ist die Tatsache, daß die Schüsse, die der Maurer A. L. am 2. Juli dieses Jahres abgab, als von den Gebrüdern Wessel abgegeben betrachtet wurden. Jeder, der von dem Krawall hörte, sagte unwillkürlich: **„Das sind mal wieder die W. gewesen!"** Direkt waren sie in diesem Falle nicht die Schuldigen. Ihr Vater hatte am Nachmittag mit einem der Mieter, dem Angeklagten A. L., als er die Miete einkassierte, gesprochen. Es war zwischen ihnen nichts vorgefallen. Sie hatten sich im Gegenteil froh und munter verabschiedet. Als aber die beiden Söhne, die sich in Essen aufgehalten hatten, nach Hause kamen, war es um die Ruhe geschehen. Sie gingen ohne den geringsten Grund hinauf an die Wohnung des L. und begannen in der frechsten Weise die Frau zu ängstigen. (Der Mann war zu einem Spaziergang aus dem Haus gegangen!) In ihrer Angst rief die Ehefrau ihren Mann, der noch nicht weit weg war, zu Hilfe. Inzwischen waren die Raufbolde zunächst von der Tür gewichen. Aber als der Ehemann L. das Haus betrat und sich in seine Wohnung begab, waren sie sogleich wieder bei der Hand, und ehe er recht die Tür geschlossen hatte, ging das energische Pochen und das Drohen von neuem los. Nun sind die beiden Wessels keine unbeschriebenen Blätter mehr. Auch den L. haben sie im Jahre 1927 schon einmal heimgesucht und ihn anständig „vermöbelt". Vor einigen Jahren ist von ihnen auch ein Einwohner, der Reichsbannermann war, überfallen und erheblich verletzt worden. Dafür haben dann **die W. und ihr Vater höhere Freiheitsstrafen erhalten.** Nach allem konnte L. jedenfalls schließen, daß es etwas geben würde, wenn er nicht gleich energisch vorging. Er packte darum eine alte Armeepistole und gab gegen die Tür, aber schräg, damit er niemanden traf, zwei Schreckschüsse ab. Als die beiden W. sahen, daß nicht nur sie allein schießen konnten, suchten sie Hals über Kopf das Weite. Der eine rückte aus und floh durch die ganze Straße. Erst nach Mitternacht wagte er sich wieder in das Haus. Es hatte sich naturgemäß eine große Menschenmenge angesammelt. Auch die Polizei, die L. selbst hatte rufen lassen, war gleich erschienen. Gegen L. wurde Anzeige erstattet wegen Bedrohung, Sachbeschädigung und Waffenbesitzes. Die Verhandlung, die allerlei seltsame Dinge über das Verhältnis der Vermieter zu den Mietern ans Tageslicht brachte, ergab keine Anhaltspunkte für die Schuld des bisher unbestraften und unbescholtenen Angeklagten. Er wurde gemäß dem Antrage des Staatsanwalts freigesprochen. Erschütternd ist aber, daß die Frauen, die in diesem Hause wohnen, wegen dieses herrlichen Brüderpaares Angst und Schrecken haben, allein durch die Flure zu gehen. Sie müssen die Kinder, die beispielsweise zur Schule gehen wollen, bis auf die Straße bringen, da der alte W. sie immer mit der Hundepeitsche verhauen will. Vielleicht ist es an der Zeit, daß auch einmal die anderen Behörden einen Blick auf dieses herrliche Leben und Treiben, das in diesem Hause herrscht, werfen. Es fehlte ja nur noch, daß zu den unverschämten Schwindeleien, die glücklicherweise aufgedeckt wurden, jetzt noch das brutale, gemeine und menschenunwürdige Verhalten dieser netten Sippschaft kam.

Die Anträge der Sozialdemokratischen Partei im Wohlfahrtsausschuß

Bei der Berichterstattung über den Verlauf der Sitzung des Wohlfahrtsausschusses ist ein sinnentstellender Fehler unterlaufen. Es heißt dort bei den Anträgen der SPD. unter b): „Den übrigen Fürsorgearbeitern (48 Wochenstunden) soll durch Verrichtung von 8 Mehrstunden pro Woche in ähnlicher Weise ein Mehrverdienst verschafft werden."

Dies ist nicht von der SPD. beantragt worden. Der Antrag der SPD. besagte:

Daß die Fürsorgearbeiter, die mehr als zwei Kinder haben und daher schon länger als 32 Stunden arbeiten, für jedes Kind eine Unterstützung gleich den anderen Fürsorgeunterstützungsempfängern bekommen sollen.

Darauf erklärte die Verwaltung, daß sie den Fürsorgearbeitern, die laut Tarif bezahlt werden und volle 48 Stunden arbeiten, doch keine Unterstützung geben könne, da sonst alle Kurzarbeiter, die in der Privatindustrie tätig sind, und solche Arbeiter, die nicht mehr als 81 Pfennig Stundenlohn haben, auch unterstützt werden müssen, und könne nur die Form der Mehrarbeit gewählt werden. Damit erklärte sich dann der Ausschuß einverstanden.

Diese Publikation der genauen Darstellung ist deshalb wichtig, weil bestimmt von kommunistischer Seite eine Hetze entfaltet wird indem man der SPD. in die Schuhe schiebt, daß sie beantragt habe, Ueberstunden für die Fürsorgearbeiter einzuführen.

Damit dieser Unsinn in der öffentlichen Agitation gebührend zurückgewiesen werden kann, sei auf Vorstehendes verwiesen.

STADTTEIL BUER

Die Ausstellung des Blindenvereins

In der Zeit vom 3. bis einschließlich 5. Dezember veranstaltet die Ortsgruppe Buer des Westfälischen Blindenvereins im katholischen Gesellenhaus eine Ausstellung, die den Titel trägt „Weihnachtsmesse für die Hausfrau." Diese Schau will den Frauen Veranlassung geben, ihre Einkäufe zur Weihnachtszeit am Platze zu tätigen. Alles, was zu Weihnachten auf den Gabentisch gehört, seien es Artikel und Erzeugnisse der Hauswirtschaft, erprobte Neuerungen auf dem Gebiete von Wohnung und Kleidung. Alles, was der Neuzeit angehört, wird die Hausfrau im Zeichen des Preisabbaues gerade in den Buerschen Geschäften gut, billig und vorteilhafter als in den Nachbargeschäften kaufen können. Die einheimischen Geschäfte, die Wert auf die Bedeutung des Grundsatzes: „Kauft am Platze!" legen, werden in überwiegender Mehrheit ihre Teilnahme an der Veranstaltung anmelden. Anmeldeformulare sind beim Vorsitzenden, Herrn Wilhelm Witwer, Buer, Löchterstraße 34, zu haben. Am 27. November 1930 ist Anmeldeschluß für Aussteller. Der Reinertrag ist restlos für die Blinden bestimmt.

Tod im Stapel aufgefunden

Am Donnerstagmorgen fanden Bergleute, die unter Tage zu ihrer Arbeitsstelle gingen, den 17jährigen Schlepper Bernhard Beicht, Erle, Springbachstraße 1, im Revier 8, der Zeche „Graf Bismarck 1-4" auf den Stapelplatten mit zerschmetterten Gliedern und schweren Kopfverletzungen tot vor. Beicht befand sich ebenfalls auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte und ist auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise aus dem Leben gerissen worden. Seine Grubenlampe fand man 20 Meter hoch brennend auf einem Joch Holz.

Neues Wohnviertel

Wer neuerdings seine Schritte zur Berliner Straße lenkt, wird feststellen, daß auch der Ortsteil Scholven bereits ein stark herbstliches Kleid angenommen hat. In der Nähe der Bahnüberführung nördlich der Berkelstraße ist nunmehr ein neues Wohnviertel entstanden. Von einem Gelsenkirchener Bauverein wurden hier vor mehreren Monaten 38 Neuwohnungen für Arbeiter in Angriff genommen. Mit der Fertigstellung des Stickstoffwerkes müssen hier nämlich Wohnungen für Arbeiter geschaffen werden. Diese 38 Neuwohnungen sind nunmehr bis auf kleinere Restarbeiten vollends fertiggestellt. Man rechnet damit, daß diese Wohnungen, die mit allen Nebenräumen versehen und modern eingerichtet sind, am 1. Dezember ihrer Bestimmung übergeben werden können.

STADTTEIL HORST

Die Geschäftslage bei den Vestischen Kleinbahnen

Abbau — Fehlmaßnahme. — Rentabler 15-Pf.-Verkehr.

In den letzten Tagen und Wochen haben bei den Vestischen Kleinbahnen die verschiedenen, mit finanziellen Fragen befaßten Organisationen (Finanzausschuß, Sparausschuß), der Aufsichtsrat und die Gesellschafterversammlung getagt, um die augenblickliche Geschäftslage der Vestischen Kleinbahnen zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit sind von seiten der Leitung des Unternehmens eingehende Mitteilungen über die Auswirkung der letzthin beschlossenen Sparmaßnahmen im Rahmen der Gesamtlage des Unternehmens gemacht worden. Die Durchführung der Sparmaßnahmen, insbesondere die Einschränkung des Verkehrs und der Abbau von 25 Prozent der Gesamtbelegschaft, ergibt im Monat eine Verringerung der Ausgaben um 55 000 bis 60 000 RM. Hierdurch würde das Unternehmen zweifellos zu einer gesunden Lage kommen, wenn auf der anderen Seite der Verkehr infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit, der Zechenstillegungen und Betriebseinschränkungen nicht gleichfalls einen starken Rückgang, der bei den Vestischen Kleinbahnen zirka 20 Prozent, was einer Summe von 80 000 RM monatlich gleichkommt, ausmacht, zu verzeichnen wäre. Eine Maßnahme, die seinerzeit von der Oeffentlichkeit willkommen geheißen wurde, hat sich erfreulicherweise gut bewährt, das ist die Einführung des 15-Pf.-Tarifs. Während im allgemeinen bei den längeren Fahrstrecken, wie schon erwähnt, starke Mindereinnahmen zu verzeichnen sind, ist die Zuwanderung der Kurzstreckenfahrgäste fortdauernd eine derartig große, daß die Einnahmen aus den 15-Pf.-Strecken gegenüber dem früheren 20-Pf.-Mindesttarif keineswegs geringer sind, sondern den Erwartungen voll und ganz entsprechen. Die Sparmaßnahmen werden in dem seinerzeit bekanntgewordenen Umfange voll und ganz durchgeführt. Insbesondere werden auch Arbeiten geringeren Umfangs nur dann ausgeführt, wenn die Betriebssicherheit sie erfordert. Auf dem gleichen Gebiete liegt die inzwischen erfolgte Kündigung der Lohntarife im Straßenbahnwesen des Industriegebietes. Die Gesellschaften streben auf eine Rückführung der Löhne auf den Stand von 1927 hin. Die Verhandlungen mit den Organisationen hierüber sind indessen ergebnislos verlaufen, so daß der Schlichter am 27. November in Dortmund das letzte Wort hierüber sprechen wird. Die Verwaltung der Vestischen Kleinbahnen ist vor allen Dingen auch darauf bedacht, die Schulden des Unternehmens, insbesondere die bekannte Amerika-Anleihe, abzustoßen, um auf diese Art und Weise auch die immer noch notwendigen Zuschüsse der Gemeinden nach und nach zu verringern und den Betrieb aus den Einnahmen allein rentabel zu gestalten.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Schlägerei im Wassergraben.

Ein Mensch von unruhigem Lebenswandel und mit der Versuchung geplagt, an jeder Ecke und Kante mit seinen Nachbarn aneinanderzugeraten, ist der Bergmann Sch. aus Wanne-Eickel. Am 22. August dieses Jahres aber sollte ihm diese seine eigenartige Gabe schlecht bekommen. Schon den ganzen Tag über, den er nicht ohne reichlichen Alkoholgenuß verbrachte, hatte er mit den verschiedensten Personen angebändelt. Mit einem entfernten Verwandten, mit dem er vorher gezecht hatte, war er in Streitigkeiten geraten, die so wüst wurden, daß die Tochter des einen Teilnehmers das Ueberfallkommando anrufen mußte. Für die Tat nahm Sch. jedoch den 20jährigen F. J. in Verdacht und ließ es nicht an recht bösen und blutigen Redensarten fehlen. Am Nachmittag wollte es das Unglück, daß die beiden Gegenspieler in einem Graben, gleich in der Nähe der Wohnhäuser, Platz genommen hatten, um den schönen Tag, an dem zudem eine Feierschicht war, ganz zu genießen. Aber einer Wortbalgerei folgte das erste Aufeinandertreffen der Gegner. Nachdem hierbei beide zu gleichen Teilen Prügel eingesteckt hatten, wartete J. auf seinen „großen" Bruder, der auch in der Tat bald auf dem Kampfplatz erschien. Er stellte sofort den Sch. wegen der Verletzung seines Bruders zur Rede. Es blieb aber nicht lange bei den Worten. J. H., der vor dem Gericht nicht den besten Eindruck machte, packte den viel älteren Sch. und warf ihn rasch auf die Erde. Jetzt erachtete auch der geschlagene Bruder F. den Zeitpunkt für gekommen, um dem Sch. das Nötige zu besorgen. Er zog sein Messer und stach wild auf den Daliegenden ein. So trug Sch. 12 Messerstiche davon. Weil die Waffe nicht allzu gefährlich war, waren die einzelnen Verletzungen nicht besonders gefährlicher Natur. Der Gestochene konnte sich noch erheben und mit einem anderen einen neuen Streit beginnen. Immerhin war er gezwungen, zwei Tage der Arbeit fernzubleiben. Das Gericht verurteilte nach eingehender Beratung den F. J. zu drei Monaten, den älteren Bruder J. J. zu zwei Monaten Gefängnis wegen gemeinsamer gefährlicher Körperverletzung. In der Begründung wurde ausgeführt, daß von Notwehr nicht die Rede sein könne. Die beiden Brüder haben einen ganz neuen Streit vom Zaune gebrochen, und so sei es zu der üblen Ausschreitung gekommen. So hat jeder seinen Teil bekommen: Sch. am Tage der Auseinandersetzung seine Abreibung, die beiden Brüder die Gefängnisstrafe, die ihnen gegen eine Buße von 60 bzw. 40 RM ausgesetzt wird.

Buerscher Gerichtstag

Schuld an dem Unfall hatte der Radler.

Es ist statistisch nachgewiesen, daß in der Hauptsache die Radfahrer auf unseren Verkehrsstraßen die meisten Verkehrsunfälle hervorrufen. Nur wenige Radfahrer wissen beispielsweise, daß sie beim Einbiegen in eine Straße oder einen Weg rechtzeitig und lange genug mit dem Arm das Richtungszeichen zu geben haben. Diese Unterlassungssünde hatte am 5. August der Gaswerksarbeiter Emil S., der mit seinem Fahrrad die Essener Straße in Richtung Horst befuhr, begangen und mußte sich jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung vor Gericht verantworten. S. hatte in Höhe des Lichtwerkes mit seinem Fahrrad plötzlich eine Schwenkung nach links gemacht, um durch die Toreinfahrt auf den Platz des Lichtwerkes zu kommen. Inzwischen wurde er von einem Motorradfahrer mit Beiwagen überholt. Diesem Kraftfahrzeug folgte in einem Abstande von etwa 8 Meter der Motorradsportler G. aus Buer-Hassel. Dieser Zeuge erklärte, mit einer Geschwindigkeit von etwa 25 bis 30 Kilometer die Essener Straße vorschriftsmäßig befahren zu haben. In Höhe des Lichtwerkes sei plötzlich vor ihm der Angeklagte mit seinem Fahrrad aufgetaucht, und nun habe er, um den Mann nicht totzufahren, im letzten Moment seine schwere D-Maschine nach links gesteuert und sei dabei mit Wucht gegen einen Mast gefahren. Motorradfahrer und Beifahrer kamen schwer zu Fall und zogen sich Verletzungen zu. G. trug außer einem Schädelbruch eine Verletzung des linken Auges davon und ist inzwischen sogar auf einem Auge blind geworden. Der Radfahrer, der, wie 7 Zeugen aussagten, kein Zeichen mit der Hand gegeben haben soll, kam mit einer leichten Verletzung davon. Wohl war man erstaunt, daß der Motorradfahrer es in diesem Falle nicht vorgezogen hatte, rechts, wo mehr Platz vorhanden war, an dem Radler vorbeizufahren. Doch betonte G. auf diese Frage, daß ihm das nicht mehr möglich gewesen sei. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Radfahrer es an der nötigen Umsicht durch sein Verhalten hatte fehlen lassen, und erkannte deshalb auf eine Geldstrafe von 50 RM zuzüglich der Kosten des Verfahrens. Der Vertreter der Anklage hatte wegen des großen Leichtsinns und weil der Radler sich nicht genügend nach allen Seiten umgeschaut hatte, eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen in Ansatz gebracht.

Arbeiterwohlfahrt Buer

Nicht Donnerstag, sondern Mittwoch, den 26. November, nachmittags 2 Uhr:

Filmvorführung: Der Immenhof

im Modernen Theater, Buer. Die Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie berechtigen zum Eintritt, sonst Eintrittspreis 30 Pfennig.

Anschließend: Versammlung mit Kaffeetrinken im Volkshaus Buer. Rednerin: Genossin Greising (Dortmund).

Bestrafter Betrüger.

Seit mehreren Jahren betreibt der Friseur H. in Horst ein Friseurgeschäft. H. gab sich alle Mühe, vorwärtszukommen, doch trafen ihn nach und nach mehrere Schicksalsschläge. Zunächst war da in seinem Geschäft von früher noch die Einrichtung zu bezahlen. Nach und nach stellten sich bei dem Angeklagten Zahlungsschwierigkeiten ein, so daß H. mit dem Gericht zu tun bekam. Jetzt hatte er sich nun wegen Betruges zum Nachteil einer Bürstenfabrik zu verantworten. H. hatte vor mehreren Monaten Ware von dieser Firma gekauft, aber an das Bezahlen des Betrages, es handelte sich zwar nur um 44 RM, nicht gedacht. Der Friseur wäre wahrscheinlich an einer Strafe vorbeigekommen, wenn er sein kürzliches Versprechen vor Gericht, wo in dieser Sache schon einmal verhandelt wurde gehalten hätte. Die Firma hat aber bis heute keinen Pfennig erhalten. Zwar versprach der Angeklagte, im Monat Dezember seine Schulden zu bezahlen, worauf sich aber der Richter nicht einließ, zumal es H. bisher mit seinen Versprechungen nicht so genau genommen hatte. Weil der Angeklagte schon einmal wegen Unterschlagung bestraft worden war und es bisher an dem guten Willen fehlen ließ, erkannte das Gericht für diesen Betrugsfall auf eine Geldstrafe von 50 RM.

Ein fahrlässiger Radfahrer.

Vor dem hiesigen Gericht hatte sich der bei den Lichtwerken beschäftigte St. wegen fahrlässiger und schwerer Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte fuhr mit seinem Rade am 5. August dieses Jahres die Essener Straße in Richtung Horst. In Höhe der Lutgerikirche, also ungefähr in der Nähe der Städtischen Lichtwerke, holten zwei Motorradfahrer den Angeklagten St. ein. Das erste Motorrad hate vorschriftsmäßig Signale gegeben. Ohne irgendwelche sichtbaren Zeichen gegeben zu haben, bog plötzlich der Angeklagte St. nach links herüber, um in die Einfahrt der Lichtwerke zu gelangen. Dem ersten Motorradfahrer H. gelang es noch, den Angeklagten vorschriftsmäßig rechts zu überholen. Anders erging es aber dem zweiten Motorrad, das ungefähr 8 bis 10 Meter hinter dem ersten fuhr. Um den Angeklagten St. nicht direkt zu überfahren, riß der Motorradführer G. sein Motorrad nach links herüber. G. hatte geglaubt, daß er den Angeklagten noch vorschriftsmäßig links überholen könnte. Aber weit gefehlt. Der Angeklagte hatte sich an nichts gestört, so daß der Motorradführer mit seinem Soziusfahrer an einen elektrischen Mast anfuhr. Beide Fahrer flogen von ihrem Motorrad herunter und holten sich hierbei schwere Verletzungen. Der Führer des Motorrades G. holte sich bei dem Sturz einen Schädelbruch, Rippenquetschungen, und was das Schlimmste bei diesem Zusammenstoß ist, er verlor das linke Auge. Sein Mitfahrer kam mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon. Auch der Angeklagte St. kam mit dem Schrecken davon. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 1 Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist. Das Gericht ließ Milde walten und zwar deshalb, weil der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist. Die Strafe lautete auf 50 RM Geldstrafe.

Ein wissentlicher Betrüger.

Der schon mehrfach vorbestrafte H. aus Buer hatte bei einer Firma von Altenburg Waren im Werte von 44,30 RM bestellt und auch geliefert bekommen. Trotzdem H. wußte, daß er die Summe nicht bezahlen konnte, veräußerte er die Waren wieder. Auch hatte H. schon vorher den Offenbarungseid geleistet. Die Anklage lautete auf Betrug.

Das Gericht wies dem Angeklagten seine Betrügereien nach und bestrafte ihn zu einer Geldstrafe von 50 RM.

Den unbezahlten Sprechapparat im Pfandhaus versetzt.

Der Fuhrmann B. aus Buer, Breddestraße, kaufte am 16. Dezember 1929 in der Filiale Mifa, Bochumer Straße, einen Sprechapparat im Werte von 60 RM auf Abzahlung.

B. kam anfangs seinen Verpflichtungen der Firma gegenüber auch nach, bis er Anfang dieses Jahres erwerbslos wurde.

Statt nun zu der Firma zu gehen und um Aufschub oder kleinere Ratenzahlungen zu bitten, versetzte er den Sprechapparat im Juni dieses Jahres.

B. hatte sich deshalb wegen Unterschlagung zu verantworten. Zu seiner Rechtfertigung machte er geltend, daß er nach Dortmund habe fahren wollen, um sich dort eine Stelle als Fuhrmann zu suchen. Er hätte aber kein Fahrgeld gehabt und wäre so auf den Gedanken gekommen, den Sprechapparat im Pfandhaus zu versetzen.

Das Gericht glaubte seinen Angaben aber nicht und verurteilte ihn zu 20 RM Geldstrafe wegen Unterschlagung oder 4 Tagen Gefängnis und den Kosten.

Eingesandt

Der Arbeitszeitrekord des Schützenkönigs

Es ist eine bekannte Tatsache, daß den meisten Arbeitgebern der achtstündige Normalarbeitstag ein Dorn im Auge ist, und daß sie ihn umgehen, wo sie nur eben können, so daß es leider nicht selten ist, daß zehn und zwölf Stunden täglich in verschiedenen Betrieben gearbeitet wird. Daß man es aber noch „gründlicher" machen kann, bewies kürzlich der Schreinermeister Adolf Rühmann, Boniferstraße. Diesem wackeren Mitbürger scheint es nicht zu genügen, daß er als Schützenkönig, als der beste Schütze des Feldmarker Bürgerschützenvereins gilt. Nein! Er scheint vielmehr auch noch beweisen zu wollen, daß er es am besten versteht, den Arbeitstag aufs vollständigste auszunützen. Rühmann, in dessen Betriebe an katholischen Feiertagen — seien sie nun gesetzlich oder nicht — die größte Ruhe herrscht, bekam es fertig, am Dienstag, dem 18. November, den Arbeitstag frühmorgens um 7 Uhr zu beginnen und erst am Mittwoch (Bußtag), abends, enden zu lassen. Der Bußtag gilt als gesetzlicher Feiertag, und es sind dafür ganz bestimmte polizeiliche Vorschriften erlassen, die auch für Herrn Rühmann gelten. Es gibt aber darüber hinaus auch gewerbepolizeiliche Vorschriften, die es Herrn Rühmann durchaus verbieten, Lehrlinge in einer derartig langen Arbeitszeit zu beschäftigen. Vielleicht interessieren sich einmal die Behörden für den Fall. Auch im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit der Holzarbeiter sind derartige Arbeitszeitmethoden geradezu ein Skandal. Herr Rühmann, der stramme Katholik, hält sich sicherlich für einen guten Christen. Wie will er eine solche unerhörte Ausnutzung von Arbeitskräften mit seiner christlichen Weltanschauung vereinbaren? Darüber hinaus aber können wir auch die Eltern nicht verstehen, die gegen eine solche Ausnützung ihrer Kinder durch einen Lehrherrn nicht Protest erheben, denn es gibt keinen Lehrvertrag, der einem Lehrherrn eine derartig lange Beschäftigung von Lehrlingen gestattet.

Mehrere Feldmärker.

Jugendliches Leben, Wärme und Kraft durch reichlichen Genuss der nahrhaften Rama!!



Des Kindes Wohlbefinden hängt von seiner Ernährung ab. Sein prachtvoller Appetit verlangt nach häufiger Sättigung durch wärmespendende Nahrung. Die Mutter weiß, was nottut. Sie gibt ihren Kindern reichliche, kraftspendende Ernährung. Sie gibt ihnen edle, frischduftende Rama Margarine mit jedem Essen.

Rama im Blauband

MARGARINE

Gleichmäßig reich und gut sei jede Mahlzeit, die auf den Tisch des Hauses kommt. Die kluge Hausfrau kocht mit dem Feinsten, damit ihre Speisen an Wert gewinnen. Sie kocht und bäckt, sie schmort und brät mit Rama.

Nr. 272. 12. Jahrg. Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 21. November 1930.

Neue Wege kommunistischer Hetze

Die Pflichtarbeiter sollen als Vorspann dienen.

Während die Gemeinden angesichts des Hochschnellens der Wohlfahrtslasten nicht wissen, wie sie ihren Haushaltsplan auch nur einigermaßen in Ordnung halten sollen, und schon jetzt damit rechnen müssen, große Fehlbeträge, deren Deckung ohne schärfstes Anziehen der Steuerschraube ausgeschlossen erscheint, in den neuen Haushaltsplan hinüberzunehmen zu müssen, ist von kommunistischer Seite eine neue Aktion eingeleitet worden, deren Zweck offensichtlich darin zu suchen ist, die Erwerbslosen und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger in immer größeres Elend hineinzustoßen und dadurch für kommunistische Putschversuche gefügig zu machen. Es ist bezeichnend, daß die kommunistische Ruhrpresse in ihrer Dienstagsausgabe bereits zu melden weiß, daß am Dienstag in der Stadt Recklinghausen und zahlreichen Orten des Landkreises die Pflichtarbeiter in Streik getreten sind, so daß also die Meldung darüber mindestens 12 Stunden früher geschrieben ist, als der Streik Tatsache wurde. In diesem Zusammenhange wird über eine Reihe bis ins einzelne formulierter Forderungen berichtet, die von den Streikenden aufgestellt sein sollen, die sämtlich ungesetzlich sind bzw. die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kommunen weit übersteigen. Inzwischen ist der angekündigte Streik der Pflichtarbeiter, sowohl in der Stadt Recklinghausen, als auch in zahlreichen Gemeinden des Landkreises, so in Waltrop, Datteln, Oer-Erkenschwick, Herten, Marl, Hüls, Herwest und Holsterhausen Wirklichkeit geworden, wobei als die Lage noch verschärfend zu verzeichnen ist, daß die Streikenden und ihr Anhang mit den schärfsten Mitteln die Arbeitswilligen von der Arbeitsstätte fernzuhalten bemüht sind. Bereits hat an einzelnen Orten die Polizei eingreifen müssen, um den Schutz der Arbeitswilligen zu gewährleisten. Es muß damit gerechnet werden, daß gewalttätige Behinderung in den nächsten Tagen noch in stärkerem Umfange in Erscheinung treten wird, da die kommunistischen Drahtzieher es darauf abgesehen haben, Zusammenstöße mit der Polizei zu provozieren. Im Interesse der besonnenen Elemente unter den Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfängern muß erwartet werden, daß die Polizeiorgane unter allen Umständen den Schutz der Arbeitswilligen sicherstellen.

Der einzige praktische Erfolg dieses wilden Streiks, der von den Gewerkschaften auf das schärfste verurteilt wird, wird der sein, daß viele Hunderte von Familien in noch größeres Elend gestürzt werden, da die Gemeinden gesetzlich verpflichtet sind, den von der Pflichtarbeit Fernbleibenden und ihren Familien jegliche Unterstützung sofort zu sperren.

Kindtaufe bei Ganneffs

Eine fröhliche Feier

Es war am 9. November dieses Jahres. Im Hause Timpenstraße 2 zu Recklinghausen herrschte frohes Leben und Treiben. Da war nämlich ein freudiges Ereignis eingetreten. Friedrich Serafin, der daselbst wohnhaft ist, wollte die Taufe des Kindes, das ihm seine zukünftige Frau geschenkt hatte, festlich begehen. Obschon Serafin, ein erheblich vorbestrafter Zuchthäusler, schon seit längerer Zeit arbeitslos ist, hatte er doch an demselben Tage 10 Flaschen Wein „bezogen", damit das Ereignis tüchtig begossen werden konnte. Die in demselben Hause wohnenden Heinrich Waschoff, Otto Hellwig, Waldemar Niestroy, Lippestraße 16 wohnhaft, — alles recht dunkle Gestalten, — waren ebenfalls zur Feier erschienen. Dieser wurde durch die Anwesenheit des 25jährigen Arbeiters Johann Fleiters aus Kray-Essen, der in Verbrecherkreisen unter dem Spitznamen „der blonde Hans" bekannt ist, eine besondere Weihe verliehen. Letzterer „arbeitete" gerade zufällig in Recklinghausen und ließ es sich daher nicht nehmen, seinen Busenfreund ebenfalls mit seinem Besuche zu beehren. Die feucht-fröhliche Gesellschaft vergnügte sich bis in die frühen Morgenstunden hinein. Die Beamten des 4. Kriminalkommissariats aber hatten von der festlich begangenen Kindtaufe Wind bekommen und hatten nun die begreifliche Neugierde, zu sehen, ob nicht Reste von dieser zurückgeblieben waren. Bei einer überraschend vorgenommenen Haussuchung wurden die Scherben der geleerten Weinflaschen mit den Etiketten in einem Aschenkasten versteckt aufgefunden. Serafin, Waschoff und Hellwig wurden festgenommen und in Polizeigewahrsam gebracht. Der „blonde Hans" aber war nicht anzutreffen und ist bis heute spurlos verschwunden. Waldemar Niestroy hatte es vorgezogen, sich „auf Reisen" zu begeben. Die Festgenommenen leugneten nun, den Wein gestohlen zu haben und bezichtigten die Abwesenden, insbesondere den „blonden Hans", des Diebstahls. Dieser habe die Weinflaschen „gestiftet". Zugeben aber mußten die Burschen, daß sie wußten, daß der Wein aus einem Diebstahl herrührte. Auf jeden Fall können nun Serafin und Genossen wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen werden. Der Wein rührte aus einem Keller des Hauses Am Lohtor Nr. 11 her. Hier statteten die Diebe zunächst der kath. Familienpflege des 3. Ordens des hl. Franziskus einen Besuch ab, fanden aber nur einen leeren Keller vor. Aus Aerger darüber wurde eine im Keller befindliche Flasche Himbeersaft angetrunken. Von da aus gelangten die Täter — es war am 9. November — in den Keller einer im gleichen Hause wohnenden Witwe. Hier „fanden" sie den gesuchten Wein für die Kindtauffeier. 10 Flaschen Wein und 18 Eier wurden mitgenommen. 20 rohe Eier wurden an Ort und Stelle ausgetrunken und auch die eingemachten Früchte versucht. Am 11. November stattete man dem Evgl. Gemeindehaus an der Hohenzollernstraße einen Besuch ab und stahl hier 80 Stück eingelegte Eier. Ein Glas mit eingemachten Birnen wurde halb geleert und dann verschüttet. Ferner nahmen die Diebe ein Beil mit, das ihnen zum Verhängnis wurde. Dieses wurde nämlich bei der im Hause Timpenstraße 2 vorgenommenen Durchsuchung auf dem Dachboden vorgefunden. Auch dieser Diebstahl soll merkwürdigerweise nur zu Lasten des abwesenden „blonden Hans" gehen. Auch der am 11. November gemachte Einbruchsversuch in das Altersheim an der Friedhofstraße geht auf das Konto dieser Diebesbande. Ferner wird vermutet, daß die betreffenden Personen auch den am 1. November erfolgten Einbruch in das Liebfrauenstift in Recklinghausen Ost, bei dem nur drei Schwestern-Umhänge erbeutet werden konnten, verübt haben. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind noch nicht abgeschlossen. Die Festgenommenen wurden nach Klärung des Sachverhalts vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. **Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk.**, wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Einmaliger Experimentalvortrag Rolf Sylvero

An der Grenze des Uebersinnlichen

Freitag, den 21. dieses Monats, abends 8 Uhr, in der Stadthalle Gelsenkirchen. Einlaß 7.15 Uhr.

Seelenrätsel, Gedankenübertragung, Hellsehen, Willensübertragung, okkulte Kräfte, Spiritismus auf der Bühne.

Spieler-Experimente a la Dr. Mabuse, Kriminal-Kombination „Mord". — Hypnose und Verbrechen. — Eine Fahrt zum Mond.

Sofortiges Verbundensein mit den Zuhörern. Kein ermüdender Vortrag, sondern meisterhafte Darbietungen.

Sylveros Gastspiele überall Tagesgespräch!

Kinder kein Zutritt. Nur für Mitglieder der Organisationen der modernen Arbeiterbewegung und deren Angehörige.

Karten im Vorverkauf 50 Pfennig, an der Kasse 70 Pf. Erwerbslose eine Dame frei!

Versäumen Sie nicht den Besuch dieser Veranstaltung.

Vorverkauf bei den Funktionären, in der Geschäftsstelle des „Volkswillen", Ringstraße 33, in sämtlichen Gewerkschaftsbüros, im Gewerkschaftshaus und Metallarbeiterheim, im Zigarrenhaus Hermann Wilde, Alter Markt, Volkshaus Buer, Gladbecker Straße 1, und bei Gustav Waldau, Buer-Erle, Franzisstraße 10.

Nach den überraschenden Erfolgen, die Sylvero in den Nachbarstädten zu verzeichnen hatte, geben wir unseren Mitgliedern und Freunden Gelegenheit, zu einem sehr niedrigen Eintrittspreis diesen bedeutenden Mann zu hören und in seinen Experimenten zu bewundern.

Vorstand der SPD. J. A.: Brüntink.

ARBEITER-SPORT

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Sonntag, den 23. dieses Monats: Fahrt nach Hüls. Besichtigung der „Naturkundlichen Ausstellung". Abfahrt 6.28 Uhr vom Hauptbahnhof, Treffen um 6 Uhr. Samstag Abfahrt um 18 Uhr. Quartiere stehen zur Verfügung.

Der nächste Heimabend findet am Dienstag, dem 25. dieses Monats, statt. Musikinstrumente mitbringen!

*

Achtung!

Die Probe für den Bewegungschor findet nächste Woche Montag, den 24. dieses Monats, um 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Alles muß pünktlich zur Stelle sein, da nur noch drei Proben stattfinden.

Achtung, Handballer des 13. Bezirks! Jahrestagung!

Sonntag, den 23. dieses Monats, findet in Recklinghausen Süd, vormittags 10 Uhr, im Lokale Kohnke (früher Jasper), Feldstraße, unsere Jahrestagung statt. Tagesordnung wird dort bekanntgemacht. Die Vereine, die in der letzten Zeit Handballabteilungen gegründet haben, werden auch eingeladen.

Saatkamp, Handballeiter.

13. Handballbezirk.

Am Samstag, dem 22. November, findet in Recklinghausen Süd, Lokal Kohnke (früher Jasper), Feldstraße, abends 6 Uhr, eine Beschwerde- und Ausschußsitzung statt, zu der folgende Genossen zu erscheinen haben: Bußmann, Breitkopf, Stegmann, Chudziak.

6.15 Uhr: Beschwerde Bottrop-Boy (Reserve) gegen ATV. Gladbeck.

6.30 Uhr: Beschwerde Gelsenkirchen Neustadt gegen Erkenschwick.

Von den einzelnen Vereinen hat je ein Vertreter dort zu erscheinen. Außerdem haben die beschwerdeführenden Vereine, Bottrop-Boy und Gelsenkirchen Neustadt, je 3 RM vor der Sitzung zu zahlen, andernfalls die Beschwerde nicht zur Verhandlung kommt.

7.00 Uhr: Protest: Schwimmer Recklinghausen gegen Freie Turnerschaft Eickel.

7.30 Uhr: Protest: Eintracht Recklinghausen gegen Freie Turnerschaft Eickel.

Die einzelnen Vereine haben je einen Vertreter zu entsenden, eventuell Zeugen. Eintracht hat vor der Verhandlung seine Protestgebühren von 10 RM zu entrichten, andernfalls der Protest nicht zugelassen wird.

Saatkamp, Handballeiter.

Rundfunk-Programm

Freitag, 21. November.

10.45: Berufsberater Bielfeld: Was kann ein Schüler mit mittlerer Reife werden?
11.20: Schulfunk. Englische Unterhaltung.
15.00: Kinderstunde. Mal- und Zeichenstunde.
16.00: Aus dem Leben der Volksschule. Der Kindergarten.
16.45: Jugendfunk. Balladen in Wort und Ton: Goethe—Schubert. — Wir lernen Schachspielen. Der Angriff.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Pfarrer Gruewski: Vom rechten Rundfunkhören.
19.15: Englische Unterhaltung.
19.40: Prof. Dr. Bruno Kuske: Ostasien.
20.00: Abendmusik. Reisiger: Ouv. zu „Nero". — Weber: Melodien aus „Der Freischütz". — Schubert: Der Wanderer, Lied. — Ippolitow-Iwanow: Kaukasische Skizzen, Suite. — Pinozzi: Liebesabschied auf Corsica, Serenade. — Linke: Amina, ägyptisches Ständchen. — Teike: Treue um Treue, Marsch.
21.00: Holländische Tondichter. Funkorchester. Solistin: Gisela Binz (Klavier). Brandts-Buys: Poetischer Spaziergang. — v. Glise: Tanzskizzen für Klavier. — Ingenhoven: „Brabant und Holland", sinfonische Dichtung.
Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle. Freitag, 21. November.

9.30: Schulfunk: Was die Linder erzählen.
10.00: Schulfunk: 25 Minuten Musiktheorie.
11.30: Bodenkultur: Saat und Saatpflege.
14.30: Kinderstunde: Fröhliches Musiklernen.
15.00: Jungmädchenstunde: Was singen wir?
16.00: Arbeitsgemeinschaft für Funkpädagogik.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: G. Hausdorf: Farbe und Pinsel im Gebrauch des Kaufmannes.
18.00: Dr. Aust: Binnenmarkt und deutscher Osten.
18.30: Prof. Dr. Wegener: Vulkanismus und Erdbeben.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.00: A. Graf Stenbock: Elendsviertel in Deutschland.
20.30: Stuttgart: Weihespruch zur Inbetriebnahme des Großsenders Dürrmenz-Mühlacker. Gesprochen von Dr. Ludwig Wüllner.
Anschl.: Aus der Liederhalle, Stuttgart: Aus Opern Richard Wagners. Solist: Carl Neuhauß (Baß). Ouv. zu „Rienzi". — Chor der norweg. Matrosen aus „Der fliegende Holländer". — Einzug der Gäste auf der Wartburg aus „Tannhäuser". — Chor der älteren Pilger aus „Tannhäuser". — Apotheose des Hans Sachs aus „Die Meistersinger". Philharmon. Orch. Stuttgart. Der gemischte Chor „Liederlust".
21.30: Sieben Schwaben. Schubert, Schiller, Hölderlin, Hauff, Kerner, Uhland, Moerike. Ausf.: Wüllner, Elwenspoek, Brandt und Stockinger.
23.15: Stuttgart: Aeltere Tänze. Philharm. Orch. Stuttgart.
24.00: Aus Karlsruhe: Neue Tänze. Kapelle Haas-Mahagonni.

Geschäftliches

Worauf es beim Kochen ankommt,

ist weniger, „was" man kocht, sondern „womit" man kocht. Auf die Frage, welche Zutat am stärksten Geschmack, Nährwert und Bekömmlichkeit des Essens beeinflußt, wird man wohl nicht anders antworten können, als: das Fett. Es ist daher durchaus angebracht, wenn die Hausfrau der Wahl des Fettes ihre ganze Aufmerksamkeit zuwendet und ein für allemal bei dem Fett bleibt, das sie für gut befunden hat. Die Treue der Verbraucherinnen für eine bestimmte Marke ist infolgedessen beim Fett mehr noch als bei jeder anderen Zutat der sicherste Beweis einwandfreier Güte.

Es ist somit kein Zufall, wenn heute in unzähligen Haushaltungen mit der Margarine Cleverstolz gekocht, gebraten und gebacken wird; ihre Beliebtheit ist ein guter Wegweiser für alle Hausfrauen, die sich die Erfahrung anderer Hausfrauen zunutze machen wollen.

Freie Volksbühne Gelsenkirchen

Am Dienstag, dem 25. dieses Monats, wird für die Mitglieder der Freien Volksbühne Gelsenkirchen durch die Westfälisch-Ostfriesische Landesbühne Ibsens „Ein Volksfeind" zur Aufführung gebracht. Dieses Werk Ibsens, in dem eine „kompakte Majorität" es versteht, einen wahren Volksfreund zum Volksfeind zu stempeln, dürfte größtem Interesse begegnen. Gegen Vorzeigung der entsprechenden Ausweise sind für Mitglieder von Jugendgruppen Karten zum Preise von 50 Pfennig in der Geschäftsstelle des „Volkswillen" und an der Abendkasse zu haben.

Mit der Arbeiterjugend auf Fahrt

„Wenn es nicht gerade Ziegelsteine regnet, dann gehen wir morgen auf Fahrt." So hatte es am Samstag im „Volkswillen" gestanden. Nun, wenn es auch nicht gerade Ziegelsteine plätscherte, so waren es doch ganz anständige Tröpflein, die sich am Samstagabend auf unsere Häupter ergossen. Und der Nord-West war auch alles andere, nur nicht warm. Wir hatten also glänzende Aussichten für unsere Fahrt.

Sonntagmorgen! Die Dunkelheit lagert noch über der Stadt der hundert Schächte, als wir uns am Bahnhof sammeln. Die Begrüßung ist humorvoll, der Gruß „Freundschaft!" herzlich. Man merkt es schon, alle sind in guter Laune. Auf, hinaus! Den Wimpel an der Seite, so geht es los. 7 Burschen, 9 Mädel. Unsere Kampflieder hallen von den Häusern wider. Hinter den Fensterscheiben zeigt sich hin und wieder ein verschlafenes Gesicht. Aufgeschreckt durch den Schall der Lieder, schauen sie staunend oder auch mürrisch auf die singenden Ruhestörer herab. Fast menschenleer ist die Straße. Nur einzelne Kirchgänger schauen uns nicht gerade sympathisch nach. Mögen sie schlafen und beten, wir wollen wieder einmal hinaus in die herbstliche Natur. Aber vorläufig müssen wir noch durch das Stadtgebiet. Wir ziehen durch Ueckendorf und Wattenscheid. Lied folgt auf Lied. Es wird allmählich heller, die letzten Regenwolken verfliegen, und drüben im Osten guckt so ein kleiner, roter Streifen über den Horizont. Nun wissen wir, daß wir gutes Wetter zu erwarten haben. Unsere Laune ist blendend. Endlich liegt der letzte Häuserblock hinter uns. Wiesen und Felder nehmen uns auf.

Nun ging es erst recht los! Wettrennen wechselten ab mit Pferdespielen und lustigen Liedern und Erzählungen. Mitten auf der Straße tanzten wir Volkstänze. Wer uns begegnet, wird angesteckt von unserem Humor. So kommen wir unter allerlei Hallo bis durchs Weitmarer Holz. Nun hinunter ins Ruhrtal! Wir wählen den kürzesten Weg, am alten Steinbruch entlang. Aber, oho, wir hatten nicht mehr daran gedacht, daß es die Nacht geregnet hatte. Was Wunder, wenn wir den steilen Weg mehr rutschten und purzelten, als gingen. Als wir unten ankamen, hatten wir außer einigen zerrissenen Strümpfen und Schrammen an Gesicht und Händen auch noch einen verlorenen Absatz zu beklagen. Daß der Inhalt verschiedener Brotbeutel zu einer breiförmigen Masse zusammengequetscht war, sei nur so nebenbei bemerkt. Das wurde aber nicht weiter tragisch genommen. Weiter ging es mit Gesang, immer an dem Berg entlang.

Da taucht eine Hakenkreuzfahne vor uns auf, und dahinter — au Backe! — 120 Nazis. Und wir 7 Burschen, den roten Wimpel in der Mitte. Und unsere Mädel können es sich nicht verkneifen, die Uebermacht anzupflaumen. Aber ohne Zwischenfall geht es die Ruhr hinauf zur Welper Hütte. Alles überfüllt!

Wir halten Kriegsrat ab und beschließen, die Festung nicht zu stürmen, sondern uns weiter oben im Irrgarten festzusetzen. Gesagt, getan! Bald haben wir die Blockhütte, nach echt Wild-West-Muster erbaut, bedeckt und uns darin verschanzt. Von hier aus inszenierten wir Raubüberfälle (hu, hu!), Verfolgungen und Gerichtsverhandlungen. Ehe wir uns recht versahen, war der Tag vorbei, und wir mußten an den Heimweg denken. Wir gingen zur Hütte zurück, um Hunger und Durst zu löschen. Dann Tempo, Tempo, heimwärts, der Kohlenstadt zu. Diesmal wählten wir einen anderen Weg. Zum Klettern hatten wir doch keine Lust. So zogen wir in bunter Reihe durch den dunklen Wald bei Eppendorf und Höntrop. In Wattenscheid durften wir zusehen, wie uns die Straßenbahn vor der Nase davonfuhr. Doch auch das konnte unserer Laune durchaus keinen Abbruch tun. Wir gingen einfach zu Fuß. Es machte sogar Spaß, mit lustig flatterndem, rotem Wimpel im Takt unserer Kampflieder, durch die hellerleuchteten Hauptstraßen Wattenscheids zu marschieren. So landeten wir glücklich und wohlbehalten um 8 Uhr abends am Jugendheim.

Wir haben keine grünenden Wälder mehr angetroffen, auch keine blühenden Wiesen und Felder. Keine singenden Vöglein begrüßten uns und auch kein lachender Sonnenschein. Fallende Blätter, kahles Geäst, welkendes Gras und schmutzig-graues Hochwasser. Herbst überall. Und doch war es eine Fahrt, die den Teilnehmern noch lange in freudiger Erinnerung bleiben wird. — Freundschaft!

W. W—n.

GELSENKIRCHEN-BUER

Arbeiter-Kulturkartell Buer

Zu einer wichtigen Besprechung am Sonntag, dem 23. dieses Monats, abends um 7 Uhr, im Volkshaus Buer, werden hierdurch sämtliche Filialleiter der Partei, Vertrauensleute der freien Gewerkschaften und Vertreter sämtlicher kulturtreibender Vereine sowie die Mitglieder des Bildungsausschusses der Partei, soweit sie im Stadtgebiet des Stadtteils Buer wohnen, herzlich eingeladen.

*

Ortsgruppe Buer-Erle.

Die für Sonntag, den 23. dieses Monats, angekündigte Generalversammlung der Ortsgruppe findet nicht, wie angekündigt, um 4 Uhr, sondern um 6 Uhr nachmittags statt. Referent ist der Genosse Brüntink. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingte Pflicht.

*

Ortsgruppe Bulmke.

Samstag, den 22. dieses Monats, um 20 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag, Organisatorisches, geselliges Zusammensein. Zahlreicher Besuch wird erwartet. — **Die Vorstandsmitglieder treffen sich bereits um 19.30 Uhr.**

ORTSAUSSCHUSS FÜR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Arbeiterwohlfahrt Gelsenkirchen

Die Lose der Weihnachtslotterie müssen unbedingt bis Mittwoch, den 26. dieses Monats, abgerechnet werden. Nicht verkaufte Lose bitten wir dringend, möglichst bald zurückzubringen, da noch große Nachfrage nach Losen herrscht.

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Achtung! Flugblattverbreitung!

Wir stellen uns am kommenden Samstag und Sonntag restlos der Partei zur Flugblattverbreitung zur Verfügung. Meldet euch in den einzelnen Ortsteilen bei den Agitationsleitern! Alle Mann an Bord!

*

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Am Sonntagabend um 19.30 Uhr, im Jugendheim: Gedenkfeier für die Opfer des Krieges und der Arbeit. Bringt eure Eltern zu diesem Abend mit!

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Jungbanner:
Samstag von 8 bis 10 Uhr abends: Turnen im Lyzeum.

Fahnengruppen:
Sämtliche Fahnengruppen Samstag 1.45 Uhr am „Volkswillen" zur Fahrt nach Essen. Beisetzung des Kameraden Pelzer. Fahnen mit Flor.

Spielleute:
Sonntag, den 23. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Versammlung.

Kameradschaft 3:
Sonntag, den 23. dieses Monats, nachmittags 3 Uhr: Führersitzung in der Geschäftsstelle.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Geflügelschau in Gelsenkirchen-Ueckendorf.

Wie in den letzten Jahren, findet auch in diesem Jahre am 22. und 23. dieses Monats eine große Geflügelschau des Vereins „Reine Rasse", Gelsenkirchen-Ueckendorf, im Lokal des Herrn Quick, Inhaber Franz Talberg, Buschweg, statt. Es liegt nicht nur im Interesse der Aussteller, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit, zu sehen, was im Züchterkreise auf diesem Gebiete geleistet wird. Auch als Verbraucher der Erzeugnisse der Geflügelzucht sollte man diese Gelegenheit nicht ungeachtet an sich vorübergehen lassen.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen.

Heute (Freitag): Gemeinsame Probe des Frauen- und des Männerchors in der Aula des Realgymnasiums, Hochstraße. Für die Frauen beginnt die Probe um 19.20 Uhr, für die Männer um 20 Uhr. Die Sangesschwestern und -brüder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zur Stelle zu sein. — Kinderchorprobe um 17 Uhr im Gewerkschaftshaus, Essener Straße.

*

Morgen (Samstag), um 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Erweiterte Vorstandssitzung. Hierzu müssen sämtliche Vorstandsmitglieder erscheinen.

Gewerkschaftliches

Achtung!

Betriebsräte des Deutschen Metallarbeiterverbandes!

Am Freitag, dem 21. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, findet im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18, eine

wichtige Betriebsräte-Vollversammlung

statt. Sämtliche Betriebsratsmitglieder unserer Organisation müssen dazu erscheinen.

Die Verbandsleitung.

*

Achtung! Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Hüllen!

Am Samstag, dem 22. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, findet im Lokal Nachbarschulte, Wanner Straße, eine

Wichtige Versammlung für den Bezirk Hüllen

statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Kollegen Brüntink über: „Die Gefahren des Faschismus." Das Erscheinen aller Kollegen aus dem genannten Bezirk wird erwartet.

Die Verbandsleitung.

*

Achtung! Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Bulmke.

Am Sonntag, dem 23. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Hoof, Hohenzollernstraße, eine wichtige

Versammlung für den Bezirk Bulmke

statt. U. a. wird der Bericht von der letzten Delegiertenversammlung gegeben. Alle Kollegen aus dem Bezirk Bulmke müssen erscheinen.

Die Verbandsleitung.

*

Achtung! Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Horst!

Am Samstag, dem 22. dieses Monats, abends 7 Uhr, findet im Lokal Beckmann, Horst, Markenstraße, eine

wichtige Versammlung für den Bezirk Horst

statt. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen aus dem genannten Bezirk ist unbedingt erforderlich.

Die Verbandsleitung.

*

Verband der Bergbauindustriearbeiter, Zahlstelle Ueckendorf.

Sonntag, den 23. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr: Generalversammlung bei Krogmeier, Nordstraße.
Die Kameraden werden um restloses Erscheinen gebeten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Filmschau

Von der singenden Stadt

Von Carmine Gallone.

Neapel ist die Heimatstadt unzähliger Menschen, die im Besitze wundervoller Stimmen sind.

Bei der Anekdote von einem Schneiderlehrling mit einer wundervollen Stimme kam mir vor Jahren zum erstenmal der Gedanke, einen Film zu drehen, der von der Stadt Neapel, von seinen singenden glücklichen Menschen berichtet. Ich wollte in diesem Film zeigen, wie freudig hier das Leben ist, wie die Arbeit mit Gesang begleitet wird, weil Gott jedem Neapeler Bürgerkind eine Stimme geschenkt hat. Das Projekt kam nie zustande, weil die Leinwand nicht sprechen, nicht singen kann.

Die glücklichste Stunde meines Lebens war deshalb die Geburtsstunde des Tonfilms und sein Triumphzug durch die Welt. Nun sollte auch mein Plan Wirklichkeit werden. In einem halben Jahr Arbeit entstand der Tonfilm: „Die singende Stadt" mit Brigitte Helm und Jan Kiepura in den Hauptrollen. Ich habe das Grundthema für meinen Film aus der Anekdote entnommen. Ein junger Neapolitaner besitzt eine wundervolle Stimme. Eine reiche Frau versucht, aus dem Jungen einen Star zu machen. Er kann aber nicht glücklich werden, weil er ohne Neapel nicht leben kann. Zu seinem ersten Auftreten in Wien kommt es dann auch gar nicht erst, denn der junge Neapolitaner kehrt über Nacht in seine geliebte Heimatstadt Neapel zurück. Was nützen ihm Reichtum und Karriere, wenn das innere Glück fehlt.

Ich bin fünfzehn Jahre Regisseur, dies ist aber das erstemal in meinem Leben, daß ich traurig bin, daß ein Film schon beendet ist. Mir fehlen die Aufnahmetage in der glücklichen Stadt Neapel.

*

Der Ufa-Tonfilm „Die singende Stadt" gelangt ab heute im Ufa-Theater „Schauburg" zur Vorführung.

Uhu-Lichtspiele.

Die Pariser Juni-Revolution des Jahres 1832.

In dem grandiosen Victor-Hugo-Film „Mensch unter Menschen" (Les Miserables) ist die Geschichte Frankreichs zur Zeit des dritten Kaiserreichs nach dem Sturze Napoleons geschildert. Die Zeit des Absolutismus war vorüber, die konstitutionelle Monarchie eines Louis Philipp war schwer erschüttert, und das Volk pochte auf sein Recht. Die Ereignisse der großen Französischen Revolution des Jahres 1789 drohten sich zu wiederholen. Ganz Paris und mit ihm viele andere Departements erinnerten sich der Tat der vergangenen Generation. Aller Orten wuchsen Barrikaden aus der Erde, jung und alt griff zu den Waffen und übte Abwehr gegen die selbstherrliche Anmaßung einer einerseits bevorzugten Gesellschaftsschicht. Die Erinnerung an jene Tage wird in dem Victor-Hugo-Film „Mensch unter Menschen" von neuem wach. Grandios die Darstellung der Straßenkämpfe, eindringlich und von unerhörter Wucht der Befreiungskampf des geknechteten Volkes gegen seine Bedrücker, und kulturhistorisch interessant die Darstellung jener Zeitepoche überhaupt. Es ist der Monumentalfilm „Mensch unter Menschen", in dem diese Geschehnisse vor den Augen des Beschauers abrollen. Und doch ist die Historie nur der Rahmen der Darstellung eines Menschenschicksals, von Victor Hugos Märtyrergestalt, des Jean Valjean.

Der Film gelangt ab heute im hiesigen Uhu-Theater, Hochstraße 1, zur Aufführung.

Capitol-Theater.

Ab heute (Freitag) bringt das Theater in Uraufführung für Westdeutschland den einzigen Douglas-Fairbanks-Film des Jahres, „Der Widerspenstigen Zähmung", mit Mary Pickford. Douglas Fairbanks ist bekanntlich der beste Springer und Fechter unter den Filmschauspielern und sind seine Filme durch die flotte Handlung und die ungeheuren Aufmachungen und Sensationen bekannt und beliebt. Douglas Fairbanks hat in diesem Jahre nur den einen Film hergestellt und erscheint derselbe als Tonfilm, jedoch nicht in englischer Sprache, sondern nur mit Musik und Gesangseinlagen. Sie sehen und hören deshalb auch den berühmten Doug einmal singen.

Ueber den Film selbst ist noch folgendes zu sagen: Derselbe ist nach dem berühmten Lustspiel von Shakespeare gedreht, und werden alle Besucher über den erfrischenden Humor Tränen lachen.

Hierzu ein weiterer Großfilm: „Der Held der Arena." In diesem Filmwerk haben wir die Elite der deutschen Darsteller, wie Albert Bassermann, Albert Steinrück †, Carlo Aldini, Carl de Vogt, Gaidarow und andere mehr. Der Film behandelt den trojanischen Krieg mit seinen Schrecken, Einzelkämpfen, Pferderennen, schönen Frauen, Spielen und noch vieles andere. Infolge seines hohen künstlerischen Wertes wurde der Streifen vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht als „volksbildend" anerkannt. Im weiteren Teil des Programm noch ein Kurztonfilm, Wochenschau und ein interessanter Lehrfilm. Die Eintrittspreise sind, wie immer, niedrig gehalten. Anfang täglich 3 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr.

Billige Lebensmittel

Frisch-Fleisch bester Qualität

Rindfleisch

Suppenfleisch	Pfund 90 Pf
Hohe Rippe	Pfund 1.00
Bratenfleisch	Pfund 1.00
Roastbeef	Pfund 1.30
Fr. Gehacktes	Pfund 95 Pf

Mast-Kalbfleisch

Ragout	Pfund 1.20
Rücken	Pfund 1.40
Keule	Pfund 1.50

Schweinefleisch

Bauch oh. Beilage	Pfund 90 Pf
Schinken	Pfund 95 Pf
Koteletten	Pfund 1.05
Rollbraten o. Fett u. Schw.	1.05
Speck mit Flomen brattertig	Pfund 85 Pf

Hammelfleisch

Ragout	Pfund 1.10
Rücken	Pfund 1.30
Keule	Pfund 1.40

Wurstwaren, eigener Fabrikation

Leberwurst	Pfund 60 Pf	Hausm. Leberwurst	Pf. 1.40
Polnische	Pfund 1.00	Leberwurst fein	Pfund 1.50
Fleischwurst	Pfund 1.10	Schweinebacken ger.	Pf. 1.10
Jagdwurst	Pfund 1.50	Durchw. Speck ger.	Pfd. 1.20

Hasen im Fell Pfund 88 Pf

Spirituosen

Alter Münsterländer Korn 32 %	Liter-Flasche 2.65
Althoffs Alten 38 %	Liter-Flasche 3.25
Wacholder 32 %	Liter-Flasche 2.95
Tarragona	Liter 95 Pf
Montagne span. Rotwein	Liter 75 Pf

Preise ohne Glas

Konfitüren

Spekulatius	Pfund 50 Pf
Pfeffernüsse	Pfund 50 Pf
Spitzkuchen	Pfund 1.00
Printen	Pfund 35 Pf
Kakao	Pfund 50 Pf
Mast-Suppenhühner	Pfund 1.20 1.10

Gelbe Erbsen	Pfund 20 Pf
Grüne Erbsen	Pfund 25 Pf
Weiße Bohnen	Pfund 23 Pf
Braune Bohnen	Pfund 21 Pf
Linsen	5 Pfund 75 Pf
Kaffee frisch ger., Pfd. 2.80, 2.40	1.90
Jg. Schnittbohnen 1/1 Dose	50 Pf
Jg. Brechbohnen 1/1 Dose	50 Pf
Junge Erbsen 1/1 Dose	65 Pf
Karotten geschnitten 1/1 Dose	28 Pf
Gem. Gemüse fein 1/1 Dose	80 Pf
Plockwurst Pfund 1.35	1.25
Blutwurst	Pfund 60 Pf
Streichmettwurst	Pfund 1.25
Zervelatwurst	Pfund 1.45
Sülze Hausmacher Art	Pfund 50 Pf
Delik.Würstchen D. 6 3 Stck.	50 Pf

Voll-Reis	Pfund 19 Pf
Haferflocken	Pfund 25 Pf
Sultaninen	Pfund 50 Pf
Puddingpulver	Pfund 38 Pf
Kornkaffee	2 Pfund 45 Pf
Molkerei-Butter Pfund 1.68	1.45
Apfelmus 1/1 Dose	65 Pf
Pflaumenmus LMilchtopf 850 gr	1.20
Vierfrucht-Marmel. Pfund	45 Pf
Aprikosen-Konfitür Pfund	60 Pf
Zweifrucht-Marm. 2-Pfd.-E.	1.00
Camembert 6/6 Schachtel	75 Pf
Tilsiter Käse 20 % Pfund	70 Pf
Edamer Käse 20 % Pfund	68 Pf
Holländer Käse 40 % Pfund	88 Pf
Finn.Schweizerkäse Pfd.	1.25
Edel-Block-Käse 20 % Pfd.	75 Pf

Tägl. frisches Obst u. Gemüse zu billigsten Preisen

A ALTHOFF BUER

Wirtschaft und Gewerkschaft

Gewerkschaftskundgebung

zur Wirtschaftskrise — Eine Antwort an den Langnamverein

Leipart und Naphtali über sozialpolitische Tagesfragen

Im Rahmen einer vom Bezirk Rheinland-Westfalen-Lippe der freien Gewerkschaften veranstalteten Kundgebung zur Wirtschafts- und Sozialkrise, die am Mittwoch, dem 19. November, im Planetarium in Düsseldorf stattfand, und die zugleich als Gegenkundgebung gegen die letzte Tagung des Langnamvereins gedacht war, hielten nach einer Eröffnungsansprache des Vorsitzenden des Bezirks Rheinland-Westfalen, H. Böckler-Düsseldorf, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Leipart-Berlin und das Mitglied des Reichswirtschaftsrats, Naphtali, von der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik Berlin, sehr bemerkenswerte Referate zur Lage.

Leipart

führte aus:

Der Bundesausschuß des ADGB. hat die Forderung aufgestellt Gesetzliche Einführung der 40stündigen Arbeitswoche so lange, bis der Arbeitsmarkt entlastet ist. Seitens der Arbeitgeber wurde uns als erster Einwand entgegengehalten, daß die

Verkürzung der Arbeitszeit

eine neue Belastung der Betriebe darstelle. Bisher ist noch nicht nachgewiesen worden, daß wirklich eine Mehrbelastung eintreten muß. Wenn aber selbst diese Mehrbelastung eintritt, ist sie im Verhältnis nicht viel geringer, ist sie nicht ungleich tragbarer als das schwere Opfer, das die Arbeiterschaft durch eine derart einschneidende Verkürzung der Arbeitszeit zu bringen gewillt ist?

Die „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände" erstrebt die Entlastung der Wirtschaft durch eine Senkung der Selbstkosten. Sie sieht freilich die Möglichkeit der Selbstkostensenkung nur in einer Lohnsenkung, wobei sie sich bereit erklärt, den bisherigen Gesamtlohn aufrecht zu erhalten, wenn dafür die Arbeitszeit entsprechend verlängert wird.

Wie würde sich eine Verlängerung der Arbeitszeit auswirken? Wenn die gleiche Zahl von Arbeitern beschäftigt würde wie bisher, so müßte eine Produktionsvermehrung eintreten, die aber angesichts der Krise auf dem Markte keine Abnehmer fände. Eine neue Depression, eine neue Ueberflutung des Arbeitsmarktes wäre also die Folge einer derart törichten Maßnahme.

Auf der Tagung des Langnam-Vereins, die vor einigen Wochen in Düsseldorf stattfand, hat der erste Redner, Dr. Springorum, es für die rheinisch-westfälische Wirtschaft in Anspruch genommen, daß sie immer den „Mut der Unpopularität" gezeigt habe, wenn es galt, Forderungen zu erheben, die nicht zeitgemäß erscheinen, weil sie dem Geist der Zeit widersprachen.

Der Mut zur Unpopularität kann unter Umständen ein lobenswerter Mut sein. Aber wenn man dem Zeitgeist derart zuwider handelt, wie es dieser Vorschlag der Arbeitgebr tut, wenn man die sozialen Notwendigkeiten derart verletzt, wenn man die Unmenschlichkeit derart auf die Spitze treibt, dann, muß ich sagen, ist der Mut zur Unpopularität kein beneidenswerter Mut. Der Zeitgeist ist — trotz der augenblicklichen Reaktion, in der wir uns befinden — ein in allen Fasern sozialer Geist; und wer gegen diesen Geist sündigt, der hat

den Zusammenhang mit der Gemeinschaft eines Volkes verloren.

Ich fasse diesen Teil meiner Ausführungen also dahin zusammen, daß die von uns vorgeschlagene Arbeitszeitverkürzung zwar keine unmittelbare Belebung der Wirtschaft hervorruft, aber mittelbar eine Vorbereitung zur Gesundung darstellt. Dagegen bedeutet der Vorschlag der Arbeitgeber zur Verlängerung der Arbeitszeit bzw. zur Lohnsenkung geradezu eine weitere Gefährdung der Wirtschaft und wird deshalb von uns mit allen Mitteln bekämpft.

Wir haben aus diesem Grunde auch den kürzlich gefällten Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie und alle ähnlichen Schiedssprüche, die in letzter Zeit den Arbeitern eine Lohnkürzung aufgezwungen haben, als einen Schlag gegen die Wirtschaft empfunden.

Allerdings stützen die Schlichtungsstellen ihre Entscheidung darauf, daß die Reichsregierung bereits Maßnahmen eingeleitet habe zur Senkung der

Lebensmittelpreise.

Tatsächlich hat ja die Regierung verkünden lassen, daß sie — wenigstens in Berlin und mit Wahrscheinlichkeit auch bald darauf in anderen Städten — den Brot-, den Milch- und den Fleischpreis durch eine Verkürzung der Zwischenhandelsspannen erheblich senken werde. Warten wir ab, ob dieses Versprechen sich tatsächlich erfüllen lassen wird. Aber fügen wir auch gleichzeitig hinzu:

Eine derartige Preissenkung hätte dem Lohnabbau vorausgehen müssen. Denn die Zwischenhandelsspannen waren schon seit langer Zeit unerträglich überhöht und wurden durch den Machtmißbrauch der Innungen und Verbände trotz der Wirtschaftskrise auf dieser unerträglichen Höhe gehalten. Es ist höchste Zeit, in dieser Beziehung schärfer vorzugehen, und es scheint mir dringend nötig zu sein, daß die Massen der Verbraucher selber in jeder Stadt sich zusammenfinden und einen Druck auf die Händler ausüben.

Den lokalen Organisationen der Gewerkschaften erwächst hier eine Aufgabe, die sie mit Ernst und Eifer in die Hand nehmen sollten, nämlich zu einer solchen planmäßigen Aktion der Verbraucher die Initiative zu ergreifen.

Weshalb wird nicht ebenso scharf wie beim Arbeitslohn gegen die wucherischen Kleinhandelspreise im Kartoffelverkauf eingeschritten? Weshalb nicht gegen die

Ueberspannung der Zwischengewinne

beim Verkauf von Milch? Der Verbraucher wird geprellt, der Landwirt erhält kaum den Ersatz seiner Produktionskosten — der Händler aber berechnet sich hohe Gewinne.

Wenn wir uns in dieser Schärfe gegen die übermäßigen Preisspannen des Zwischenhandels wenden, der insbesondere die notwendigsten Agrarprodukte, wie Milch, Fleisch und Brot verteuert, so wollen wir damit auf der einen Seite die Lebenshaltung des Arbeiters verbilligen, auf der anderen Seite aber auch dem Landwirte überlassen, was ihm als Entgelt für seine schwere Arbeit zukommt. Wir wissen sehr wohl, daß die Landwirtschaft einen wichtigen Teil unserer Volkswirtschaft darstellt — ist sie doch zu einem Fünftel an dem Werte der Gesamtwarenproduktion Deutschlands beteiligt, bedeutet doch eine Schmälerung der Kaufkraft der Landwirtschaft die Einengung des Absatzmarktes für die Industrie.

Soll, wie es die Absicht der Regierung zu sein scheint, die Kaufkraft der Landwirtschaft künstlich gesteigert werden durch Zölle, durch Zwangsmaßnahmen, durch Subventionen aller Art, so kann dies nur durch ein Opfer an Arbeiterkaufkraft geschehen. Dagegen werden wir uns freilich zu wehren wissen!

Die deutsche Industrie hat Weltgeltung erlangt durch die

deutsche Qualitätsarbeit;

sie wird ihre Weltgeltung nur dann bewahren, wenn sie weiterhin Qualitätsarbeit liefert, wenn sie also weiterhin die Arbeiter findet, die Qualitätsprodukte herstellen können Der Qualitätsarbeiter aber braucht einen Qualitätslohn.

Wir lieben es nicht, mit großspurigen Worten unerfüllbare Forderungen zu stellen, aber wir sind bemüht, sorgsam alle jene Schritte vorzubereiten, die uns von der drückenden Last der Reparationen befreien können. Wir wissen, daß dies jahrelange Arbeit erfordert. Aber wir ermüden nicht und werden diesen Weg in nüchterner Berechnung aller günstigen und ungünstigen Umstände zurücklegen.

Wer uns deshalb als Vaterlandsverräter und sonst was verschreien will, mag seine Verleumdungen mit seinem Gewissen abmachen. Aber gerade hier im Rheinlande weiß man es, daß alle Bestrebungen, das Rheinland vom deutschen Reich abzutrennen, in erster Linie gescheitert sind an dem Widerstand der Gewerkschaften.

Wir waren es, die den Kapp-Putsch niederschlugen, an uns ist die Separationsbewegung gescheitert, unser passiver Widerstand hat den Ruhrkampf entschieden. In allen diesen Kämpfen waren die Gewerkschaften die einzig unerschütterlichen Träger des nationalen Einheitsgedankens gegen das Ausland wie gegen die Kräfte innerer Zersetzung.

Wir sind bereit, diesen politischen Kampf für deutsches Land und deutsches Volk mit der gleichen Hingabe jederzeit wieder aufzunehmen, wie wir jetzt den Kampf führen gegen jene dunklen Gewalten, die den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands bedrohen und damit auch seine sozialen und kulturellen Errungenschaften.

Den Ausführungen Leiparts, die in den bereits bekannten Forderungen des ADGB. zur Wirtschaftskrise ausklangen, schloß sich ein glänzendes Referat Naphtalis (M. d. R. W. R.) von der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, Berlin, über

„Wirtschaftskrise und Kapitalismus"

an. Den interessanten Ausführungen Naphtalis entnehmen wir:

„Die Reparationen sind gewiß eine schwere Last für die deutsche Wirtschaft, und die Streichung der internationalen Kriegsschulden auf dem Wege der friedlichen Verhandlung ist das Ziel, daß von den internationalen Organisationen der Arbeiter immer wieder aufgestellt worden ist und auch in Zukunft mit Nachdruck vertreten werden muß. Aber trotz voller Würdigung dieser Last es es falsch, die entscheidende

Ursache der Wirtschaftskrise

in den Reparationen zu erblicken. Die wirtschaftlichen Störungen in der Welt werden durch die Reparationen ohne Zweifel verschärft, aber ihre Grundursache liegt, wie in der Vergangenheit so auch in der Gegenwart, in der kapitalistischen Produktionsweise, im kapitalistischen Verteilungssystem.

Gewiß ist es richtig, daß sich nach der Absperrung von der Weltwirtschaft in dem Jahrzehnt 1914 bis 1924 in Deutschland in den letzten fünf Jahren die Rationalisierung in einem besonders schnellen Tempo vollzogen hat. Aber ob das Tempo etwas schneller oder etwas langsamer ist — es ist nicht die Rationalisierung als technischer Prozeß, die das Unglück der Krise heraufbeschwört, sondern es sind die ökonomischen kapitalistischen Formen, die aus dem Prozeß der Rationalisierung immer wieder Krisenerschütterungen erscheinen lassen.

Die klare Erkenntnis des Charaktes der Wirtschaftskrise als Ausdruck der immer wiederkehrenden Mißverhältnisse und Fehlleitungen von Kapital in der kapitalistischen Wirtschaft ist von entscheidender Bedeutung auch für die Frage der Mittel zur Ueberwindung dieser Krise.

Da aber die kapitalistischen Krisen und Depressionen, selbst wenn sie nicht durch Sinnlosigkeiten der internationalen Politik und der heimischen Unternehmerpolitik verschärft werden, langwierige Erscheinungen sind, muß die Arbeiterschaft bis zur Ueberwindung der Krise vor allen Dingen die Versorgung ihrer Opfer, die Versorgung der arbeitswilligen und arbeitsfähigen Kräfte, die das kapitalistische System an der Verwertung ihrer Arbeitskraft hindert, fordern. Deshalb stehen neben den Fragen der Lohngestaltung die Fragen der Arbeitslosenversicherung und -Unterstützung und die Fragen der gerechteren Verteilung der Arbeitsgelegenheit durch Arbeitszeitverkürzung heute notwendigerweise im Vordergrund der gewerkschaftlichen und politischen Kämpfe.

Auf dem Boden der politischen Demokratie, in der Verteidigung der Demokratie gegen ihre Widersacher und in der Verteidigung der sozialen Position der Arbeiterklasse in der Gegenwart geht ihr Kampf weiter für die Ueberwindung des Kapitalismus, für die Verwirklichung des Sozialismus."

In seinem Schlußwort führte der Vorsitzende des Bezirks Rheinland-Westfalen-Lippe der freien Gewerkschaften, H. Böckler, aus, daß die gewerkschaftlich organisierten Massen sich der Gefahren der Lage und des schreienden Unrechts, daß eine nur auf Profitgier eingestellte Unternehmerschaft durch ihre sozialreaktionären Maßnahmen im angeblichen Interesse der Ueberwindung der Wirtschaftskrise an den Arbeitnehmern begehe, voll bewußt seien. Die Gewerkschaften würden als die berufene Interessenvertretung der Arbeiter- und Angestelltenschaft mit allen Mitteln alle jene Maßnahmen der Unternehmerseite bekämpfen, die auf Beschränkung der Lebensmöglichkeit von Millionen und Abermillionen deutscher Volksgenossen hinzielen. Mit den Worten: „So rücksichtslos die Mittel der Unternehmer auch sein mögen, wir denken nicht daran, etwas von unseren berechtigten Forderungen preiszugeben!" schloß Böckler die eindrucksvolle Kundgebung.

Zur Fusion Hoesch-Köln-Neuessen

Wie wir erfahren, scheinen die Mutmaßungen über eine Vollfusion der seit 1920 mit einer Laufzeit von 80 Jahren in Interessengemeinschaft stehenden Unternehmungen Köln-Neuessener Bergwerksverein A.-G. und Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G. greifbare Form anzunehmen. Jedenfalls wird bestätigt, daß Verhandlungen dieser Art zwischen den beiden Gesellschaften geführt werden. Voraussichtlich soll in der Aufsichtsratssitzung, die auch die Jahresabschlüsse beraten wird, die Fusion erörtert und möglicherweise bereits Vorschläge ausgearbeitet werden. Der Interessengemeinschaftsvertrag, der seit seinem Bestehen recht günstige Auswirkungen für beide Vertragspartner gehabt hat, soll aus Gründen weiterer Rationalisierung und Ersparnis durch nunmehrige Vollfusion ersetzt werden.

Was Stegerwald vergißt!

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Vortrag über Lohnpolitik und -gestaltung, den er dieser Tage bei der Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung in Köln hielt, mit sehr merkwürdigen Argumenten die Lohnabbaupolitik der Reichsregierung zu rechtfertigen versucht. Er erklärte nach einem Bericht der „Kölnischen Zeitung", die Lebenshaltungsmeßzahl sei von 153 auf 145 gesunken und werde in Auswirkung der Regierungsmaßnahmen noch weiter sinken. Das vorläufige Zurückgehen um 8 Punkte bedeute eine Steigerung der Lohnhöhe um 5 v. H. Es sei daher kein Anlaß gegeben, gleich mit revolutionären Bewegungen zu drohen, wenn die Regierung eine Lohnsenkung um 6 v. H. anrege. Der Reichsarbeitsminister übersieht, daß die Arbeiterschaft während der Krise bereits einen sehr empfindlichen Verdienstverlust zu verzeichnen hatte, bevor die Lohnabbauschiedssprüche gefällt worden sind. Dieser Verdienstverlust wird auf etwa 8 Prozent beziffert. Es kann also keine Rede davon sein, daß der neue Lohnabbau bereits durch das Sinken der Lebenshaltungsmeßzahl sozusagen vorweggemacht ist.

Unterhaltung und Wissen

Die Fliege

Von M. Comert

Es war ein klarer, stiller Herbsttag, an dem die Sonne in reifen Früchten funkelte. Alles war so friedlich und gut. Die Uhr schlug drei, als der Bauer Antoine Baroux von einer Leiter fiel, auf deren oberster Sprosse er gestanden hatte, um vom Spalier Weintrauben zu pflücken. Er hatte nicht etwa eine Sprosse verfehlt, nein, er fiel nur herunter, weil sein Stündchen gekommen war und sein schwaches Herz nicht länger das schwere Blut tragen konnte.

Seine Frau und die Magd, die im Keller einkochten, hörten das Geräusch. Einen Augenblick sahen sie sich entsetzt an, sie hatten begriffen . . . Sie stürzten die Treppe hinauf und fanden ihn auf dem Erdboden liegend mit halbgebrochenen Augen und einem klaffenden Munde, der einem dunklen Loch glich. Das Mädchen schrie wild um Hilfe, während sich die Frau schluchzend auf ihn stürzte. Sie versuchte, ihren Arm unter seinen großen ergrauten Kopf zu schieben, um ihn ein wenig hochzuheben.

Der Arzt erschien, konnte jedoch nicht viele Hoffnungen machen. Es wurde ein Aderlaß gemacht, um der Frau den Willen zu tun, denn sie verlangte, daß um jeden Preis etwas geschehe. Sie beugte sich über den Mann und bettelte ihn mit ihren Blicken um ein Wort oder ein Zeichen der Zärtlichkeit an. Umsonst. Antoine Baroux konnte weder die Augen bewegen noch sprechen. Er war vollkommen unbeweglich. Das Bewußtsein war jedoch zurückgekehrt. Er sah und hörte alles, verstand alles. Er vernahm das Lamentieren seiner Frau und wußte, daß er würde sterben müssen. Er sah, wie sich die Nachbarin im Lehnstuhl zurechtsetzte, um Handreichungen zu machen. Er sah auch das Mädchen, wie es Kaffee kochte, aber niemand konnte sehen, daß er etwas fühlte oder dachte.

Da kam plötzlich eine Fliege herangesummt. Eine schwere, plumpe Herbstfliege, die sich langsam daherbewegte. Sie setzte sich auf die Hand des Bauern, die nicht mehr einer Abwehr imstande war. Sie fing an, darauf herumzukriechen. Der Sterbende sammelte seine Kraft, um zu rufen: „Jagt sie doch fort!" Aber kein Laut kam über seine Lippen und niemand beachtete die Fliege.

Die Fliege kriecht von einem Finger auf den anderen, so ruhig und souverän wie ein Bauer, der auf seinem Grund und Boden geht. Auf dem Daumen macht sie halt und reibt sich die Beine. Genau wie ein zufriedener Bauer, der sich die Hände reibt. Der Mann, der dem Tod entgegensieht und keine Kraft mehr in sich verspürt, atmet schwer. Er meint, daß die anderen ihn doch verstehen und die Fliege zum Teufel jagen müßten. Seine Frau schluchzt unentwegt, die Nachbarin stiert im Lehnstuhl versunken vor sich hin und das Mädchen rennt hin und her.

Die Fliege wandert. Sie kitzelt ihn — eine wahre Plage —, ganz wild wird sie, kriecht hin und her, wie es ihr gerade paßt. Sie krabbelt von Finger zu Finger und arbeitet sich schleppend über seine behaarte Hand. Endlich fliegt sie auf, aber nur, um sich in seinem Gesicht niederzulassen. Sie kriecht ihm über die Wangen, läßt sich in seinen Augenwinkeln nieder, auf seinen Lippen sogar.

Seine Frau und die Nachbarin trinken jetzt Kaffee. Sie sprechen über seinen bevorstehenden Tod, denn sie meinen, daß er nichts hören kann. Die Fliege beherrscht sein Gesicht. Sie bleibt an einem Nasenflügel haften und reibt wieder ihre Beine — wie ein Bauer, der sich selbstzufrieden und schmunzelnd die Hände reibt, weil er ein neues Stück Land erworben hat. Der Sterbende macht allerhand Anstrengungen und versucht, energischer zu atmen. „Jetzt röchelt er!" sagt die Nachbarin, „jetzt ist es bald aus." Niemand ahnt natürlich, daß dieses Röcheln einen tieferen Sinn hat, daß es eine Bitte sein soll: „Jagt doch endlich diese Fliege fort!"

Aber bevor die Seele den steifen Körper verläßt, sieht Antoine Baroux wie eine plötzlich auftauchende Vision ein Bild aus alten Tagen. Er sieht sich selbst als Schuljungen. Eine Fliege ist ins Tintenfaß gefallen, sie versucht herauszukrabbeln, er hätte ihr leicht helfen können, aber gedankenlos und grausam schubst er sie immer wieder in die schwarze Flüssigkeit hinein, jedesmal, wenn sie gerade dabei ist, die Freiheit wiederzuerlangen.

In dieser Nacht hat die Fliege sich gerächt. . .

(Deutsch von Marielrise Henniger-Andersen.)

Menschenknochen als „Medizin"

In Marokko wurde kürzlich ein „Zauberer" verhaftet, der sich unter der Bergbevölkerung des Rifs eines besonders hohen Ansehens erfreute. Man nannte ihn „den schlimmsten Feind des Todes", weil er ein „Lebenselixir" erfunden hatte. Natürlich war das Mittel nichts wert; es beruhte auf Schwindel, ganz abscheulicher Art sogar. Der „Zauberer" zerstampfte Menschenknochen zu Pulver, vermischte das Pulver mit einer Flüssigkeit und füllte dieses „Elixir" in seine vielbegehrten Flaschen. Ein schwunghafter Handel mit Menschenknochen hatte sich in den Bergen entwickelt. Woher die Knochen stammten, weiß kein Mensch; aber es werden die unglaublichsten Vermutungen geäußert. Die marokkanischen Behörden sind noch mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Daß Leichenteile zu angeblich therapeutischen Zwecken verwendet werden, stellt keine Seltenheit dar. Allerdings glaubte man, daß diese Gewohnheit in unserer modernen Zeit ausgestorben sei. Im Mittelalter stellte der Leichenhandel ein einträgliches Geschäft dar. Es ist nicht bekannt, wer zuerst die wahnsinnige Behauptung aufgestellt hat, daß Mumien ein gegen gewisse menschliche Krankheiten wirkendes Heilmittel enthielten. Bei den arabischen Aerzten genoß die zu Pulver zerstampfte ägyptische Mumie als Medizin einen besonderen Ruf. Geschah das nun wegen des Natrons, mit der sie getränkt war, oder wegen der kabalistischen Zeichen, die die alten Aegypter auf ihr einritzten, jedenfalls versah ein schwunghafter Handel die Märkte ganz Asiens und Nordafrikas mit aus den Grüften geholten Leichen, bis dann während der Kreuzzüge auch die europäischen Apotheken mit getrockneten und geschwärzten Körpern, die alle Mumien sein sollten, überschwemmt wurden. Diese Tatsache ist einer der Hauptgründe dafür, daß in der Neuzeit in Aegypten nur noch äußerst selten unverletzte Gräber gefunden wurden. Hätte man Tut-Ench-Amon nicht außergewöhnlich raffiniert versteckt, so wären Carter und Lord Carnarvon um ihren Triumph gekommen, und der berühmte Sohn des Amenophis III. würde, wie seine erlauchten Verwandten, den Weg in die mittelalterlichen Apotheken genommen haben.

Noch aus einer späteren Epoche kennt man den Leichenhandel. Bis vor fast 100 Jahren war die Sezierung von Leichen aus religiösen Gründen untersagt. Die Anatomen mußten sich das erforderliche Studienmaterial auf allerlei Umwegen beschaffen. Meist lieferte der Henker seine Opfer in den Sezierſälen ab. Hinrichtungen waren jedoch damals ziemlich selten, und die Mediziner nahmen ihr Material, ohne viel zu fragen, woher es stammte. Einer der berühmtesten Kriminalprozesse aller Zeiten beschäftigte sich mit dem verbotenen Leichenhandel. Im Jahre 1828 wurden in der schottischen Hauptstadt Edinburgh zwei Männer, Burke und Hare, wegen mehrfachen Mordes verhaftet. Beide hatten ihre Opfer an die chirurgische und anatomische Schule der Stadt, die sich großer Berühmtheit erfreute, verkauft. Burke und Hare waren zwei Irländer, die ihr Lebtag nie von Gewissensbissen geplagt wurden. Sie waren beide verheiratet und bewohnten in Tanner Close, dem Elendsquartier von Edinburgh, zwei nebeneinander liegende armselige Häuser. Etwa um 1828 fiel es der Polizei auf, daß vielfach Bettler, Zeitungsverkäufer, Prostituierte und Kinder spurlos verschwanden. Durch einen Zufall kam man auf die Spur Burkes und Hares. Um seinen Kopf zu retten, gestand Hare alle verübten Schandtaten ein. Burke und er hatten die Vermißten ermordet und ihre Leichen an die Anatomie verkauft. Angefangen hatten sie mit einem alten Invaliden, der in ihrem Hause zufällig an Herzschlag gestorben war. Statt der Leiche legten sie Steine in den Sarg. Dann trugen sie den Körper zu Dr. Knox, der 150 Mark nach heutigem Gelde dafür bezahlte. Durch diesen Erfolg angefeuert, beschlossen die beiden Gauner, sich hauptberuflich dem gewinnbringenden Leichenhandel zu widmen. Anstatt nun, wie es die anderen „Händler" damals taten, das Material nachts heimlich auf den Friedhöfen auszugraben, schlugen Burke und Hare einen „einfacheren" Weg ein. Ihr Verfahren, eine Erfindung Burkes, war stets das gleiche. Sie sprachen abends in der Dunkelheit irgendeinen armen Teufel an, luden ihn ein, setzten ihm etwas zu trinken vor und erwürgten ihn dann im Schlafe. Dr. Knox fragte niemals nach der Todesursache. Er zahlte je nach der Größe des Toten 100 bis 200 Mark an die beiden Männer aus. Die Zahl der Opfer wurde in dem Prozeß nicht ermittelt; sie soll über 100 betragen haben. Hare wurde wegen seines offenen Geständnisses begnadigt. Burke verurteilte man zum Tode. Er wurde im Jahre 1829 gehenkt. Der Pöbel umdrängte den Galgen und schrie: „Gebt ihm Burke!" (Das Wort wurde in England geflügelt wie bei uns etwa: „Gebt ihm Saures!)

Diese Affäre, die großes Aufsehen hervorrief, führte schließlich zur Aenderung der Gesetzgebung. Die Sezierung wurde zum Teil erlaubt. Trotzdem versuchten später in England ein gewisser William und Bishop noch einmal das Burkesche Verfahren. Beide wurden „nach ihrer vierten Leiche" verhaftet und gehenkt. Um die völlige Freigabe der Sezierung entspann sich in England eine leidenschaftliche Debatte in den beiden Parlamenten. Warburton drückte es im Unterhause durch, „daß alle Armenhäusler und Sträflinge bei ihrem Tode von der zuständigen Anatomie angefordert werden durften". Das Oberhaus fügte sich schließlich dem Antrage. Und alle übrigen europäischen Staaten schlossen sich in der Folgezeit diesem Beispiel an. In zivilisierten Ländern gibt es heute keinen Handel mit Leichen mehr. Daß jetzt die „gute alte Sitte" in Marokko noch einmal wiederauflebte, ist bedeutungslos.

B. M. V.

Abendliches Lied

Kindlich wird unser Tun
und unser Handeln im ewigen Ringe.
Menschengleich wollen des Tags
laute Dinge tatmüde ruhn.

Auch die Strassen sind stumm,
plaudern und schwatzen nicht mehr,
Lüste und Freuden und Qual,
Not und Plage entschlafen ringsum.

Vom Unendlichen schwer
lastet das Dunkel auf schlafendem Haus

Rolf C. Reiner

Korrekte Auskunft

Herr Quantsch geht ins Hotel zurück und beauftragt einen Laufjungen: „Lauf doch mal in den 5. Stock, Zimmer Nr. 167, und sieh nach, ob ich meinen Regenschirm vergessen habe! Er hängt im Kleiderschrank."

Der Junge verschwindet. Nach zehn Minuten kommt er zurück. Ohne Schirm.

„Wo ist mein Schirm?" fragt erschrocken Herr Quantsch.

„Sie hatten Recht", erwidert der Boy, „er steht tatsächlich da, wo Sie gesagt haben . . ."

Martha Kaegi

Um das bißchen Brot

Nachdruck verboten. (Schluß.)

Erst dann merkte ich's recht deutlich, als es zu einer sehr zugespitzten Auseinandersetzung kam, die damit endete, daß ich von nun an meine Arbeit wieder zu Hause machte und damit dem schlimmsten Uebel glücklich entronnen war. Nun brauchte ich nicht mehr achteinhalb Stunden täglich ununterbrochen auf einem Stuhl zu hocken und Minuten zu zählen. Jetzt war meine Stunde wieder ganz normal. Gewöhnlich hielt ich es nun so, daß ich drei Tage lang büffelte wie besessen und Firmen registrierte, daß mir der Kopf zu rauchen anfing und die Hand erlahmte; womit ich mir dann drei Tage goldener Freiheit gewann.

Mein Mann aber rettete sich damit, daß er mit gründlicher Hingabe das Werk zu verbessern trachtete, daran wir saßen, Veraltetes modernisierte, Doppelspurigkeiten beseitigte und mit Sinn, Logik und Methode dem Unsinn zu Leibe rückte. Aber auch damit weckte er nur die Empörung der eifervollen Kollegin. Man denke, ein grüner Neuling maßte sich an, fünfzehn Jahre alten, jedes Jahr unverändert aufs neue gedruckten — also geheiligten — Blödsinn eigenmächtig abändern zu wollen! Das war geradezu Blasphemie, schlimmer: das war der Umsturz, Rrrrevolution! Und sämtliche Angestellten machten gegen ihn Front und machten ihm von nun an auf jede Weise das Leben sauer. „Mensch, der du diese Stätte betrittst . . . ."

Frühling, Sommer, Herbst und Winter gingen so dahin. Und noch einmal zogen sie an uns vorüber in ihrer ewigen Folge. Wir arbeiteten in der Tretmühle, aßen, schliefen —, weiter nichts. Wir wateten in Sand und Staub. . . Und langsam kroch die Trostlosigkeit immer höher an uns herauf, bis — — die Aufzeichnung alles dessen, was wir schon hinter uns gebracht, uns Ausweg und Freiheit öffneten. . . .

Es war, wie wenn nach langer und qualvoller Nacht, nach einer Nacht des Grauens, die Sonne aufgeht. Und in dem kühlen und klaren Morgenlicht erkannten wir so scharf wie nie zuvor, daß das Größte, was es für den Menschen gibt, nicht Geld ist oder Macht; auch nicht bequemes Leben, nicht Ehre oder Ruhm, sondern das eine, das durch nichts anderes zu ersetzen ist: Freude haben an seiner Arbeit.

*

Und rückblickend wird mir klar: Einer, der jahrelang mechanische Büroarbeit tut, leidet an Körper und Geist; sein Gesichtswinkel wird stumpf. Es ist nicht wahr, daß Arbeit nicht schändet. Arbeit schändet immer, sofern sie ihrer Beschaffenheit gemäß nicht anders als freudlos und ohne innere Anteilnahme geleistet werden kann; sie schändet immer, wenn sie nichts als Fron ist. Die vielen Hunderttausende, die so das bißchen Leben fristen müssen, sind lauter Betrogene; sie gehören zum großen Heer der Ausgebeuteten und Enterbten. Ein Schuldenbauer ist noch ein König dagegen; hat er doch noch das Größte, was es gibt: Freude an der Arbeit. Er hat Kontakt mit allem Lebendigen, ist nicht entwurzelt; seine Arbeit ist schöpferisch. Voll Schrecken und Mitleid aber denke ich an das Heer der Mädchen, die gebückt hinter Schreibmaschinen und Stenogramm ihre Jugend verbringen müssen und vorzeitig altern und vertrocknen. Wie viele von ihnen werden sich retten können? Wie viele werden nach jahrelanger Fron noch fähig sein, starke und glückliche Mütter zu werden und ein gesundes und lebenstüchtiges Geschlecht hervorzubringen?

Aus diesem Grunde will es mir vorkommen, der Beruf der Hausangestellten sei der Büroarbeit bei weitem vorzuziehen; denn die Mängel, die ihm anhaften, sind nur in den Arbeitsverhältnissen begründet, nicht in der Arbeit selbst. Den Verhältnissen aber kann abgeholfen werden. Und zwar sind hier die unbefriedigenden Arbeitsverhältnisse zumeist auf den Umstand zurückzuführen, daß den Hausfrauen (auch den guten) das wirkliche, lebendige und menschliche Verständnis für die Dienstboten fehlt. Einmal will nämlich auch das Dienstmädchen über seine Zeit verfügen können als ein erwachsener und freier Mensch. In der Tatsache, daß dies nirgends der Fall ist, sehe ich den eigentlichen Grund der Dienstbotennot.

Der Dienstbote wird, kraß ausgedrückt, noch immer als halber Leibeigener betrachtet. Seine Arbeitszeit ist unbegrenzt und auch nach Feierabend ist er nicht wirklich frei, sondern hat immer noch „Präsenzzeit", muß zur Verfügung der Herrschaft stehen. Nicht die Arbeit als solche hält so viele davon ab, sich diesem Beruf zu widmen; ist doch Hausfrauenarbeit viel gesünder, abwechslungsreicher und interessanter als Durchschnittsbüroarbeit. Solange sich aber die Hausfrau nicht entschließt, in ihrem Dienstboten eine Angestellte zu sehen, die so und soviele Stunden zu arbeiten hat, zehn, meinetwegen auch elf (die Essenszeiten eingerechnet), die aber nachher vollständig frei ist und tun und lassen kann, was ihr beliebt —, solange werden wir eine Dienstbotennot haben und sie wird nicht kleiner werden, sondern größer.

Auch dürfte es nicht zu den Selbstverständlichkeiten gehören, daß das geringste Zimmer, das schlechteste Bett und die winzigsten Möbel immer noch gut genug sind für die Magd. Innerhalb ihres eigenen kleinen Zimmers muß man ihr auch ihre kleine Behaglichkeit bieten. Sie muß sich wohl und zu Hause fühlen und doch selbständig und frei. Nur dann kann sie fröhlich und freudig bei der Arbeit sein — was doch für die Herrschaft so wesentlich ist, da sie ihre Dienstboten als ständige Hausgenossen um sich hat.

Und auch die Hotelangestellten-Verhältnisse können geändert werden. Solche Zustände, wie sie in Mayolika herrschten, hätte ich nie für möglich gehalten, wenn ich sie nicht selbst gesehen hätte. Wohl weiß ich ja natürlich, daß dieses Hotel nicht als Norm gelten kann, daß es vielmehr — glücklicherweise — Hunderte von Betrieben gibt, wo straffe Ordnung herrscht und die Angestellten relativ gut gehalten sind. Aber ebenso gibt es auch viele, allzuviele Häuser, die Mayolika gleichen wie ein Ei dem andern. Und es kann nicht geleugnet werden, daß in jedem Fall der Beruf des Hotelangestellten enorm hohe Anforderungen an die Gesundheit stellt und daß man auch in den besten Häusern in diesem Punkte gerne Raubbau treibt.

Ruhetagsgesetze sind ja freilich da — auf dem Papier. Aber der Hotelier setzt sich mit souveräner Verachtung darüber hinweg. Weiß er doch ganz genau, daß von der Behörde nichts zu fürchten ist. Vielleicht sitzt er auch selber darin und man hat den Bock zum Gärtner gemacht.

Zweierlei wird vor allem nötig sein, um eine entscheidende Wendung zum Bessern herbeizuführen: eine straffe Organisation der Angestellten und eine scharfe, amtliche Kontrolle (analog dem Fabrikinspektorat), die unnachsichtlich die Fehlbaren straft.

* * *

Wer aber gezwungen ist, leblose, freudlose, tote Arbeit zu verrichten (weil diese Freudlosigkeit in der Arbeit selber unabänderlich begründet ist), dem sollte zum Entgelt eine bessere Entlohnung und kürzere Arbeitszeit geboten werden, damit auch er noch Muße finde, neben der Fron eine Arbeit zu vollbringen, die ihn mit Freude und Befriedigung erfüllt, die sein Glück ausmacht.

Das ist freilich unter dem kapitalistischen Wirtschaftssystem eine Unmöglichkeit. Deshalb lautet summa summarum die Lehre, die ich aus den Erfahrungen meiner Proletarierzeit zu ziehen unweigerlich genötigt war:

Krieg unserem Fronvogt, dem Kapitalismus!

Liebe unter dem Joch des Todes

Die ewigen Othellos – Noch immer unzählige Liebesdramen in Italien
Die 17-jährige Verlobte erschossen – Ein Maurer rächt die Ehre seiner Schwester – Romeo und Julia in Bologna

Rom, im November. (Eig. Bericht.)

Stets stand Italien mit den Verbrechen aus Leidenschaft an der Spitze der Kriminalität. Es hat sich darin nichts geändert. Kein Tag vergeht, ohne daß die Spalten der Zeitungen mit Berichten über alle möglichen Liebesdramen gefüllt sind. Zählen wir die Fälle eines einzigen Tages auf:

In einem Dorf nahe bei Florenz hat Aldo Calamati seine 17jährige Verlobte Ottavia Casagli im Hause ihrer Eltern niedergeschossen. Als die Verwandten, die schon die Hochzeit vorbereiteten, hinzueilten, fanden sie das junge Geschöpf in seinem Blute elend sterbend. Aldo aber hatte sich selbst schwer verwundet und weinte erschüttert über der Leiche der Geliebten. Motiv für diese grauenhafte Tat? Eifersucht, zudem unbegründete.

Weiter: Ein 40jähriger Maurer verwundete in Neapel den Geliebten seiner Schwester auf den Tod. Dem Mädchen war erlaubt worden, mit ihrem „Verlobten zu gehen". Der älteste Bruder war aber gegen diese Erlaubnis der Eltern; denn der junge Mann hatte noch nicht, wie das sich auch im ärmsten Hause Italiens gehört, Besuch gemacht und offiziell um die Hand des Mädchens angehalten. Der Bruder mißtraute dem Verlobten. Er lauerte ihm auf. Er fragte ihn, ob er wirklich ernsthafte Absichten habe. Gewiß. Warum er da nicht um die Hand anhalte? Das könne er noch nicht; denn er verdiene noch nicht genug, deshalb wage er noch nicht, eine Familie zu gründen. Dann solle er das Mädchen in Ruhe lassen, forderte der Bruder, sonst werde er sehen . . . Aber das könne er auch nicht, meinte der Verlobte, denn sie beide hätten schon was miteinander. Da erstach unter furchtbaren Flüchen der Maurer den Mann, der gewagt hatte, seine Schwester vor dem Brautbett zu berühren.

Ein weiterer Fall: Eine 16jährige wurde bei Bologna von einem jungen Mann entführt. Es ist das auch heute noch eine sehr beliebte Art, die fehlende Einwilligung der Eltern zu einer Heirat zu erzwingen. Sie lebten ein paar Tage glücklich wie Romeo und Julia auf dem Lande. Da wurden sie von dem Vater des Mädchens entdeckt. Er schoß den Entführer und Verführer kurzerhand nieder.

Und endlich: Aus Catania wird gemeldet, aus jener sizilianischen Gegend, aus der die „Cavalleria rusticana" und so viele ländliche Blutdramen der Wirklichkeit stammen, daß dort vom Schwurgericht gegen das junge Bauernmädchen Adelina Spedalieri verhandelt wurde. Sie hatte im vorigen Jahr den Advokaten Tomaselli getötet, der sich mit einer anderen verheiratet hatte, nachdem er Adelina verführt, zur Mutter gemacht und sitzen gelassen hatte. Mitten im Gedränge der Via Etnea in Catania stürzte sie sich auf den Advokaten und schoß ihm sechs Revolverkugeln in die Brust. Sie hat recht! schrie das Volk, als die Carabinieris sie verhaften mußten. Laßt sie frei; sie hat tausendmal recht, wir täten es genau so, schrien die Frauen immer wieder. Sie hatte recht, sagte das Geschworenengericht, und sprach sie frei.

*

Tatsächlich werden alle diese Mörder aus Leidenschaft, die hier aufgezählt worden sind, von den italienischen Gerichten freigesprochen, oder kommen ganz bestimmt mit nur geringen Strafen, die im Volksempfinden ihrer Ehre nichts antun, davon. Die Auswahl der kurz geschilderten Fälle ist ganz zufällig, ist die Blütenlese eines einzigen Tages. Sie könnte um Tausende vermehrt werden, um Fälle, die im Individuellen viel interessanter liegen. Aber das Entscheidende ist: sie sind typisch. Sie kehren in tausend Spielarten immer wieder. Eifersucht, Ehrverletzung, Entführung, Mord — am Ende immer der Freispruch.

Wie sie auch handeln, wo sie auch sind, es sind immer die ewigen Othellos. Wie Shakespeares Held von Eifersucht und Leidenschaft zerquält, jedem kleinsten Verdacht hingegeben, immer die Mordwaffe zur Hand, immer wird die Liebe gleich tragisch unter das Joch des Todes gestellt. Wer hier in den Kreis der großen Liebe eintritt, tritt magisch in den Kreis des Todes . . .

*

Zwei Dinge könnte man kritisch anmerken, wenn Kritik gegenüber diesen Elementarausbrüchen blindwütiger Leidenschaft überhaupt Sinn und Zweck hätte. Einmal: es gäbe nicht so viele blutige Othellos, wenn sie nicht immer Revolver und Messer gleich zur Hand hätten. Die meisten dieser Verbrechen aus Leidenschaft geschehen keineswegs vorbedacht und vorbereitet. Sie sind Handlungen plötzlich ausbrechenden Affekts. Die blutige tägliche Liebeschronik der Zeitungen beweist es klar. Aber immer ist hier sofort die Waffe zur Hand Wie mittelalterliche Ritter, die das nackte Schwert aufs Bett legten, scheinen hier die Liebespaare gewissermaßen stets mit dem gezogenen Messer oder dem Revolver zwischen sich zu schlafen Eine ungeheure Tyrannei geht von dieser ständigen Bedrohung auf jeden der Liebespartner aus. Mitten in der leidenschaftlichsten Umarmung kann der Tod drohen. Und es ist doch nicht nur das mystische Gefühl von der tragischen Nähe zwischen Liebe und Tod, das ihnen diese seelische Haltung als die geeignetste erscheinen läßt. Es ist doch auch so viel Banalität dabei, so viel falsche Ueberschätzung, so viel dumme Traditionsgebundenheit, nicht anders auf einen dummen Verdacht, irgend ein Liebesdilemma reagieren zu können, als mit dem Revolver oder Messer.

Und ein zweites wäre kritisch anzumerken: die ungeheuerliche Leichtfertigkeit, mit der die Gerichte alle Liebesmörder und Liebesmörderinnen freisprechen und alle Rächer der „Ehre", ob es sich um den Vater, den Gatten oder den Bruder handelt, aufs mildeste, wenn überhaupt, bestrafen. Rechtsprechung sollte, wenn sie gut ist, ein Volk auch moralisch erziehen Erzieherisch wäre, das Leben als der Güter höchstes doch über alles zu stellen, es zu schützen, Exempel zu statuieren, dem grassierenden Liebesmord die freie Bahn zu sperren. Viele dächten nicht an Tötung, wüßten sie nicht, daß sie doch freigesprochen werden. Es gibt zivilisiertere Arten, in Liebesdingen zu handeln, als gleich alle mit dem Revolver zu bedrohen, gleich dem anderen das Messer vor die Nase zu halten.

*

Es ist gar nicht wahr, daß die Italiener leidenschaftlicher in Liebesdingen sind als nordische Völker, sie handeln nur aufgeregter und leidenschaftlicher. Und das Schlimme ist, daß jeder, der so handelt, sich noch eine besondere Gloriole ums Haupt zu winden meint. Denn er sieht ja dann seine „Tat" in allen Zeitungen ausführlich dargestellt, sein Bild kommt mit hinein, er ist ein „Held" und zudem: ein Held ohne Risiko. Denn er wird ja doch freigesprochen in diesem Land, in dem Liebe immer mit dem Tode tanzen will.

Die Ueberschwemmungskatastrophe auf Honolulu

Neuyork, 19. Nov. (Drahtmeldung.) Als Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe im nördlichen Teil von Honolulu sind, wie Associated Preß meldet, bisher acht Leichen geborgen worden, 20 Personen werden noch vermißt.

Zwei russische Angestellte im Ausland verweigern Rückkehr nach Rußland

London, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Daily Expreß meldet, daß zwei Direktoren der russischen Petroleum-Gesellschaft, die die russischen Petroleumsverkäufe in England besorgt, nämlich der Generaldirektor und der Finanzdirektor, aus ihren Aemtern geschieden seien. Sie hätten kürzlich Befehl erhalten, nach Moskau zurückzukehren, hätten sich aber geweigert, dem Befehl zu folgen. Inzwischen ist, wie das Blatt berichtet, bereits ein neuer Direktor aus Rußland eingetroffen und zwei weitere werden ihm folgen.



Attentat auf Hamaguchi

Japans Ministerpräsident wurde bei einem Revolveranschlag durch einen Bauchschuß schwer verletzt.

Erzherzog Leopold des schweren Diebstahls angeklagt

Neuyork, 19. Nov. (Reuter.) Es ist jetzt beschlossen worden, den Erzherzog von Oesterreich unter der Anklage schweren Diebstahls vor Gericht zu stellen. Der Tatbestand ist, daß Erzherzog Leopold im vorigen Winter ein seiner Tante, der Erzherzogin Maria Theresia, gehörendes Diamantenhalsband verkauft hat. Das Halsband war ein Geschenk Napoleons an Marie Luise.

Der kommunistische Ueberfall auf SA.-Leute in Görlitz

Görlitz, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Nach den amtlichen Feststellungen sind bei der gestrigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten auf der Rothenburger Straße acht Nationalsozialisten verletzt worden, darunter drei schwer. Einer der Schwerverletzten liegt in besorgniserregendem Zustand im städtischen Krankenhaus. Der Polizei gelang es bisher nicht, die Täter zu ermitteln. Der gestern als vermißt gemeldete SA.-Mann hat sich inzwischen wieder eingefunden und ist unverletzt.

Fortschreitende Erdbewegung an der Klausenthalstraße

Glarus, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Die Gemeinde Linthal am Beginn der Klausenthalstraße wird neuerlich durch eine Erdbewegung am Kilchenstock beunruhigt. Bereits im vorigen Jahr mußten infolge Abbruchs großer Erdmassen besondere Sicherungsmaßnahmen getroffen werden. Nach genauen Messungen hat sich im oberen Teil des Berges die Abwärtsbewegung der Massen verdoppelt. Es bewegen sich etwa 100 000 Kubikmeter täglich einen Zentimeter abwärts, das Rutschgebiet wird dauernd durch Wächter kontrolliert, die mit dem Berg und den zuständigen Stellen in telephonischer Verbindung stehen. Für die bedrohten Dorfteile sind von den Behörden Räumungsvorbereitungen angeordnet worden.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

58) (Fortsetzung.)

„Der Transport geht gegen zwei Uhr morgens", berichtete eine Stimme. „Er wird also vor sechs Uhr morgens nicht in Molong eintreffen."

„Wieviel hat er geladen?" fragte ein zweiter.

„200 Beutel!"

Ein Fluch aus mehreren Kehlen, der wohl Beifall ausdrücken sollte, folgte.

„Und die Besatzung?"

„Vier Berittene und ein Sergeant!"

„Leichte Arbeit!"

„Wenn wir geschickt arbeiten, ja!"

„Nun, Smith, deinen Vorschlag!" forderte einer von der Bande.

„Sie wollen einen Goldtransport auf dem Wege nach Molong überfallen", flüsterte mir Till zu.

Wir lauschten weiter.

Hinter den Fenstern ließ sich jetzt eine tiefe Baßstimme vernehmen:

„Habt Ihr alle Waffen?"

„Ja!"

„Und für jeden ein Pferd?"

„Für jeden. Das schwarze Frauenzimmer lassen wir doch zurück?"

„Seid Ihr gewiß, daß sie kein englisch versteht?"

„Ich bürge dafür!" entgegnete einer.

„Gut, so bleibt sie da!" entschied der Baß, dem die Führerschaft anvertraut schien. Wir reiten gegen Mitternacht. Weg: von hier nach Westen bis zum Heygliter, dann am Flußbett abwärts über die grauen Berge. So umgehen wir auch die Ansiedelung.

„An der Waverloyfurt wenden wir uns nach Osten zurück, gewinnen das Plateau von Molong und überholen den Transport. Das weitere ordne ich dann an Ort und Stelle an."

Einige Stühle wurden gerückt, Flaschen und Gläser klirrten.

„Wo ist Sander?" fragte der Baß.

„Er ist nochmals ins Lager zurück", antwortete einer.

„Ich glaube, er hat gegen irgendjemand noch eine persönliche Rechnung zu begleichen."

„Daß er nur keine Unvorsichtigkeiten begeht!"

„Paul Steinitzer ist gar nicht im Hause!" sagte Till enttäuscht.

„Aber er kehrt zurück, bloß, daß wir dann das Nachsehen haben werden. Von diesen Gesellen erhoffst du doch keine Hilfe?"

„Wir müssen uns der Situation anpassen", entgegnete Till flüsternd. „Auf keinen Fall dürfen wir uns entfernen. Hier können wir aber auch nicht stehen bleiben, wenn wir uns nicht der Gefahr aussetzen wollen, entdeckt zu werden."

Ein leises Knacken, das so klang, als ob der Tritt eines schleichenden Menschen über den Boden gehuscht wäre, ließ mich zusammenfahren.

Till hatte das Geräusch auch gehört.

Mit lautlosen Sätzen sprang er auf jene Stelle zu und tastete sie in der Finsternis ab.

„Es ist nichts", flüsterte er zurückkehrend. „Uebrigens könnte es für uns nur eine willkommene Hilfe bedeuten, wenn ein Spion jenes Gespräch belauscht und sich nun entfernt hätte, um die Gesellschaft zu verraten. Vielleicht finden wir im Hause selbst ein Plätzchen, an dem wir uns verborgen halten können, bis die Halunken abreiten. Da sie zwei Stunden früher reiten, als der Transport abrollt und wir ihren Weg kennen, wird uns unsere Arbeit leichter sein, als wir annehmen. Wir können den Engländern die ganze Bande vor die Gewehre liefern, das Gold retten und haben unseren Mann obendrein."

Diesen Plan fand ich ebenso gut wie gefahrlos, und so tasteten wir uns abermals um die Mauer herum nach der Vorderseite. Ich konnte die Empfindung nicht los werden, daß wir von einem schemenhaften Wesen belauscht seien, doch war das wohl die Folge einer allgemeinen geistigen wie körperlichen Erschöpfung.

Die Haustür stand zu unserer Verwunderung offen.

Vorhin war sie geschlossen gewesen.

Till stutzte und schien zu zögern, einzutreten.

„Nimm die Waffe zur Hand", raunte er mir zu. „Es ist besser, gegen Ueberrumpelung gewappnet zu sein!"

Wir traten ein.

Till tastete sich vor mir her in dem rabenfinsteren Raum zurecht, ich folgte ihm vorsichtig.

Wir gelangten an eine Stiege, die nach oben führte.

Dort oben nach einem Unterschlupf zu suchen, schien mir zu gefährlich, dann durch einen Spalt in den Fugen der Tür sahen wir einen Lichtschimmer. Auch hörten wir Murmeln von Stimmen. Dort war also offenbar bereits jenes Zimmer, in dem die Bande beisammen war, deren Pläne wir belauscht hatten.

Während wir noch unschlüssig standen und Till die Wände nach einem Nebengelaß abtastete, geschah etwas, das mir die Haare zu Berge trieb.

Mit einem donnerähnlichen Knall schlug die Tür zu.

Till sprang geistesgegenwärtig sofort dagegen, um sie zu öffnen und uns den Weg ins Freie wieder zu ermöglichen, fand sie aber bereits verschlossen.

Während der Knall noch im Hause nachrumorte, wurde oben bereits die Tür aufgerissen, und in dem Scheine einer Kerze, der ein Rechteck aus der Finsternis schnitt, sahen wir eine Anzahl Männer mit vorgehaltenen Schußwaffen die Stiege auf uns zu herabkommen.

„Hands up!" brüllte ein Baß.

Es blieb uns nichts übrig, als zu gehorchen.

Die Männer umringten uns, nahmen uns die Waffen ab, und forderten uns auf, die Stiege hinaufzugehen und in den erleuchteten Raum zu treten.

Sie stellten uns mit dem Rücken gegen die eine Wand und blieben in einiger Entfernung von uns stehen, ihre Waffen nicht aus den Händen legend.

„Von welcher Wäsche seid ihr?" fragte uns der Baß.

Der Mann hatte ein Gesicht, das sein Brigantentum Lügen strafte. Ein mächtiger Bart umsäumte das Kinn, und unter buschigen Augenbrauen standen zwei große, dunkle Augen, die unter anderen Umständen Vertrauen erweckt hätten.

„Von welcher Wäsche?" fragte er nochmals.

Jetzt erst kam uns zum Bewußtsein, daß wir ja noch die Uniformen der Aufseher trugen.

(Fortsetzung folgt.)

Radikale Preisumwälzung in Herren- und Knaben-Kleidung

Die mißliche Lage der Berliner Herren- und Knaben-Kleiderfabrikanten hat uns ermöglicht, große Mengen moderner hochqualitativer **Herren- und Knaben-Kleidung** weit unter Preis einzukaufen. Diese Vorteile kommen Ihnen restlos zu Gute. **Hier die Beweise!**

Herren-Mäntel	aus soliden Ulsterstoffen, enorm billig	16.50
Herren-Mäntel	aus guten, tragfähigen Stoffen fesche Form	24.50
Herren-Mäntel	halbschwere Qualität, mit und ohne Gurt	33.00
Herren-Mäntel	in den neuesten Farbtönen, auch dunkelfarbige, velourartige Stoffe	45.00
Herren-Mäntel	hervorragende, wollreiche Qualitäten, ganz besonders vorteilhaft	54.00
Herren-Mäntel	aus feinen Ulsterstoffen, Ersatz für Maß	62.00
Herren-Mäntel	teils aparte Berliner Modelle, Wert bis das Doppelte	78.00

Burschen-Mäntel	Posten I	Posten II	Posten III	Posten IV
	13.75	21.-	36.-	42.-

Herren-Anzüge — moderne IIreihige Formen, blau und farbig

88.- 62.- 42.- 36.- 27.50 18.50

Gebrüder **Goldblum**

Bahnhofstr. 62 **Geisenkirchen** Schalkerstr. 158/60

APOLLO-THEATER

Der Film der Saison!

Eine neue filmische Großtat!

Zwei Welten

Ein Großtonfilm von E. A. Dupont

(Dem Regisseur von Atlantik)

10 Akte 10 Akte

Eine packende Liebestragödie gleitet hier vorüber, deren dramatische Konflikte durch zwei verschiedene Weltanschauungen entstehen. Dieser von heißem Atem beseelte Tonfilm gibt den Hauptdarstellern

Maria Paudler, Helene Sieburg, Peter Voss und Hermann Valentin

Gelegenheit, Glanzleistungen, schauspielerischen Könnens zu zeigen.

Kassenöffnung 2 Uhr.

Das Tonfilmwunder Micky:

Silly-Micky im Herbst

Beiprogramm - Die neue stumme und tönende Wochenschau

Am Totensonntag

Kassenöffnung 5 Uhr
Beginn 6 Uhr

Zwei Welten

Capitol

Bahnhofstraße 53

Heute Westdeutsche Uraufführung

der einzige diesjährige Großfilm

Douglas Fairbanks

und

Mary Pickford's

als **tönender** Lustspielschlager:

Der Widerspenstigen Zähmung!

Douglas Fairbanks

letzter und bisher bester Großfilm.

Hierzu:

Der Held der Arena

mit

Albert Bassermann, Carl de Vogt, Carlo Aldini, Albert Steinrück.

Großes Beiprogramm!

Anfang 3 Uhr.

Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Reellste Bezugsquelle:

Neue Bettfedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität Pfd. **3.-** nur kleine Federn (Halbdaunen) **4.50** ¾ Daunen **6.25**, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen **3.50** u. **4,75**, hochpr. **5.75**, allerf. **7.-**, Ia. Volldaunen **9.-** u. **10.-**. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallen, nehme auf meine Kosten zurück.

Sämtliche Qualitäten bürgen für Billigkeit.

Willy Manteuffel

Gänsemästerei, gegr. 1852

Neutrebbin 86 b (Oderbr.)

Aeltestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.



Unsere gut eingerichtete Druckerei liefert Drucksachen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie nach modernen Entwürfen

BUCHDRUCKEREI VOLKSWILLE

Ringstr. 33 ■ Fernruf Sammel-Nr. 258 41

Arbeiter-Schach

Spielgelegenheiten:

Gelsenkirchen: Mittwochs ab 20 Uhr: **Gewerkschaftshaus, Freitags ab 20 Uhr:** Volkshaus. — **Buer-Mitte:** Mittwochs ab 19 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Lindenhof. — **Hassel:** Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Grümer. — **Erle:** Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Matheis. — **Resse:** Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Romerswinkel. — **Scholven:** Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Rest. Müller. — Alle diese Spalte betreffenden Mitteilungen sind zu richten an: Hans Franzen, Gelsenkirchen, Wanner Straße 45.

Partie Nr. 35.

Französisch.

Gespielt im Kampf um die Bezirksmeisterschaft der B-Klasse Gelsenkirchen gegen Gladbeck, 1. Brett.

Weiß: Mawick jun. (Gelsenk.). Schwarz: Flechsig (Gladbeck).

1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	e4—e5	— — —

Man wählt jetzt allgemein 3. Sb1—c3, da der einengende Vorstoß e5 dem Schwarzen durch c5! Gegenangriff gestattet.

3.	— — —	c7—c5!
4.	c2—c3	Dd8—b6
5.	f2—f4	— — —

Mehr kühn als gut. Bei solcher Anlage der Partie darf man dem Gegner keine Angriffschancen einräumen.

5.	— — —	Sb8—c6
6.	Sg1—f3	Sg8—h6!
7.	b2—b3	Sh6—f5
8.	Lf1—d3!	— — —

Der unangenehme Druck Sf5 muß natürlich entfernt werden.

8.	— — —	c5+d4
9.	Ld3+f5	e6+f5
10.	c3+d4	Lf8—b4+!
11.	Ke1—f2	Lc8—e6
12.	Th1—f1	0—0—0?

Besser war die kurze Rochade.

13.	Le1—b2	a7—a6
14.	Sb1—d2	— — —

Weiß beabsichtigt, den Springer nach a3 nebst b4 auf b3 in Angriff zu bringen, da ihm Schwarz durch die lange Rochade ja den Angriffspunkt gezeigt hat.

14.	— — —	Lb4+d2?

Bei der schwachen Königsstellung des Schwarzen war der Tausch nicht angebracht. Der Läufer mußte die Diagonale f8—a3 unbedingt behalten und sollte nach e7 zurückziehen.

15.	Dd1+d2	Kc8—b8
16.	Ta1—c1	Td8—c8
17.	Tc1—c5!	Th8—g8

Schwarz versucht, auf dem Königsflügel Gegenangriffe zu bekommen.

18.	Tf1—c1	Sc6—e7

Die letzten Züge des Schwarzen sind recht planlos.

19.	Lb2—a3!	Tc8+c5
20.	La3+c5!	Db6—d8
21.	Lc5—b6+	Kb8—a8
22.	Tc1—c7	Se7—c8
23.	Dd2—b4!!	Sc8+b6

Auch b6 hilft nicht mehr, da dann Da4 gewinnt.

24.	c5+b6	Dd8—b8
25.	Sf3—e5!	Tg8—e8??

Schwarz wird nervös. Mit f6! konnte der weiße Angriff vorläufig abgestoppt werden.

26.	Db4—c5	— — —

Besser war Db6!

26.	— — —	f7—f6?

Wieder verkehrt. Mit Tc8 konnte Schwarz sich noch retten.

27.	Se5—e6!!	b7—b6

Auf b+c6 folgt D+c6 nebst Matt.

28.	Dc5—a3	

und Schwarz gab auf.

*

Gelsenkirchen A-Klasse — Mörs A-Klasse 4½ : 5½.

Eine Niederlage, die nicht erwartet wurde, und die Gelsenkirchen wahrscheinlich den Meistertitel kostet. Die Mannschaft trat mit drei Ersatzleuten an, welche sich gegen die gute Aufstellung der Mörser nicht halten konte. An den ersten fünf Brettern war das Ergebnis 3½ : 1½ für Gelsenkikrchen.

Gelsenkirchen B-Klasse — Mörs B-Klasse 2½ : 7½.

In dieser Klasse kam der bessere Durchschnitt der Mörser sehr stark zur Geltung, zumal auch die B-Klasse mehrere Ersatzleute stellte.

Gelsenkirchen C-Klasse — Mörs C-Klasse 3 : 7.

Die C-Klasse nahm mit nur 7 Mann den Kampf auf und konnte noch 3 Punkte gewinnen.

Die Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes

Berlin, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Auf der Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes gab heute zunächst der Verbandsvorsitzende Husemann einen Wirtschaftsüberblick unter besonderer Berücksichtigung des Bergbaues. Wie er feststellte, sind im Ruhrbergbau in diesem Jahre schon über 80 000 Bergarbeiter entlassen worden. Allein im Ruhrbergbau erlitten die Bergarbeiter in diesem Jahre einen Lohnverlust von 78,5 Millionen Mark. Ueber Lohn- und Arbeitszeitfragen sprach der zweite Verbandsvorsitzende Schmidt. Da die Tarife, erklärte er u. a., um die Jahreswende kündbar seien, müsse mit neuen schweren lohnpolitischen Auseinandersetzungen gerechnet werden. Die Bergarbeiter würden sich jeder Zumutung, die eine Senkung des Reallohnes der Bergarbeiter zum Ziele habe, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln widersetzen.

Als Ergebnis der Beratungen wurden zwei Entschließungen angenommen, in denen es u. a. heißt:

1. **Die Ueberwindung der Wirtschaftskrise erfordert volle Solidarität aller Bergarbeiter. Ihr Widerstandswille und ihre organisierte Widerstandskraft werden den Krisenausgang entscheidend beeinflussen. Dabei steht die Sorge für die Arbeitslosen an erster Stelle.**

Preisabbau, Schichtzeitverkürzung und Reallohnerhaltung sind die Ziele der gewerkschaftlichen Wirtschafts- und Sozialpolitik. Wir warnen die Bergbauunternehmer und die Reichsregierung, das Wirtschaftsleben Erschütterungen auszusetzen, die als unausbleibliche Folgen der Verweigerung und Entziehung der Lebensnotwendigkeiten der Bergarbeiter zu befürchten wären.

2. **Die Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands hält den am 12. November 1930 in Essen gefällten Schiedsspruch aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen für untragbar. Die Leistung je Mann und Schicht ist im Ruhrgebiet gegenüber dem Jahre 1913 um fast 50 Prozent gestiegen. Nach übereinstimmender Ansicht der Parteien müßten noch 45 000 Bergarbeiter entlassen werden, wenn die Feierschichten, die gegenwärtig trotz des ungeheuren Abbaues der Belegschaft noch eingelegt werden müssen, beseitigt würden. Die Reichskonferenz erhebt schärfsten Protest gegen diesen Schiedsspruch. Sie ersucht den Reichsarbeitsminister dringend, den vom Zechenverband gestellten Antrag auf Verbindlichkeitserklärung abzulehnen.**

Keine Verlegung der Reichsbannerleitung

Magdeburg, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Zu der Meldung eines Berliner Blattes von der beabsichtigten Verlegung des Bundesvorstandes des Reichsbanners nach Berlin erfahren wir, daß es sich zunächst nur um den Wunsch bestimmter Kreise handele. Das Reichsbanner sei noch zu sehr mit Magdeburg verschmolzen, als daß an eine baldige Verlegung des Sitzes des Bundesvorstandes zu denken sei.

Bucharin kriecht zu Kreuze

Moskau, 19. Nov. (Drahtmeldung.) Die Telegraphenagentur der Sowjet-Union meldet: Heute wurde hier eine ausführliche Erklärung Nikolai Bucharins veröffentlicht, in der er seine rechtsopportunistischen Irrtümer vollkommen eingesteht. Bucharin erklärt sich solidarisch mit sämtlichen Beschlüssen des letzten Kongresses der kommunistischen Partei und mit der politischen Linie der Parteileitung. Zu der Aufdeckung gegenrevolutionärer Schädlingsorganisationen betont Bucharin, diesen gegenüber sei die unbarmherzige Abrechnung notwendig.

Tonnagebegrenzung
im Rüstungsausschuß

Genf, 20. November. (Drahtmeldung.) Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß sind heute die Beratungen über die Marinefragen abgeschlossen worden. Die von den Teilnehmern an der Londoner Flottenkonferenz eingebrachten Vorschläge, die darauf abzielen, die in London angenommenen Grundsätze in die allgemeine Abrüstungskonvention einzufügen, wurden im wesentlichen angenommen. Den Wünschen der kleinen Seemächte ist insofern Rechnung getragen worden, als der Grundsatz der Festlegung der Gesamttonnage ohne Begrenzung der Schiffskategorien für Flotten unter 100 000 Tonnen angenommen worden ist. Die für Flotten von unter 100 000 Tonnen eingeräumte Freiheit ist insofern begrenzt worden, als der Transfer sich nur auf Ueberwasserfahrzeuge erstrecken darf. Lord Cecil hat in der Aussprache wiederholt darauf hingewiesen, daß England den kleinen Mächten eine unbeschränkte Freiheit im Bau von Unterseebooten nicht zugestehen könne. Für die Flotten über 100 000 Tonnen ist eine Tonnagezuteilung nach Kategorien vorgesehen, wobei die Freiheit des Transfers nach dem Größenverhältnis der einzelnen Flotten abgestuft sein soll. Die russischen Anträge, die u. a. für die größten Kampfschiffe eine Höchsttonnage von 10 000 Tonnen und für die Unterseeboote von 600 Tonnen festsetzen wollten und sie im allgemeinen, wie Litwinow ausführte, dem Ziel dienen sollten, die Flotten ihres Offensivcharakters zu entkleiden, wurden sämtlich abgelehnt.

Milchpreissenkung in Berlin. In Verfolg der im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft geführten Verhandlungen hat sich der Berliner Milchhandel entschlossen, die Handelsspanne für Milch im Kleinverkauf ab Sonnabend, den 22. d. Mts. um einen Reichspfennig zu senken. Der Kleinverkaufspreis für Milch stellt sich ab Sonnabend in Berlin auf 28, statt bisher 30 Reichspfennig.

Do X in Santander gelandet

Berlin, 20. Nov. (Drahtmeldung.) **Der Dorniermetallbau hat von Bord des Do X die Funkmeldung erhalten, daß das Flugschiff gegen 3 Uhr in Santander glatt gelandet ist. Diese große spanische Hafenstadt an der Nordküste Spaniens war ursprünglich als spanischer Anlaufhafen in Aussicht genommen und hatte an Dr. Dornier nach Bordeaux eine Abordnung entsandt, mit der Bitte, auf dem Fluge nach La Coruna eine Zwischenlandung vorzunehmen. Das Wetter im Golf von Biskaja war während des Fluges stürmisch und regnerisch. An Bord alles in bester Ordnung. Der Weiterflug nach La Coruna findet morgen statt.**

Vom Massengrab zur Aushungerung
Der Unglückspütt Wenzeslausgrube soll stillgelegt werden

Neurode, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Am Donnerstag wurde hier vor den zuständigen Instanzen über die Stillegung der Wenzeslausgrube verhandelt. Die Grube wurde vor wenigen Monaten von einem schrecklichen Unglück heimgesucht, das mehr als 150 Arbeitern das Leben kostete. Die Verhandlungen wurden von dem Breslauer Regierungspräsidenten geleitet. Er führte aus, daß eine Stillegung der Grube 2500 Arbeiter und 210 Beamte bzw. Angestellte und 9000 Familienangehörige treffen werde. Auch chHandel, Gewerbe und Landwirtschaft werde in Mitleidenschaft gezogen. Die Steuereinnahmen von rund 30 Gemeinden des dicht besiedelten Grenzkreises an der Tschechoslowakei würden außerordentlich eingeschränkt. Die Vertreter der hauptsächlich betroffenen Gemeinden, der Stadt Neurode und der stellvertretende Landrat des Kreises unterstrichen die Ausführungen des Regierungspräsidenten mit Nachdruck. Die Wohlfahrtslasten seien angesichts des Elends der Bevölkerung schon jetzt erheblich und müßten bei weiterer Steigerung zu einer Katastrophe führen. Der Kreis Neurode würde sich wirtschaftlich in kurzer Zeit in eine Wüste verwandeln. Die Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen brachten mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß für sie die Frage der Sicherheit des Grubenbetriebes im Vordergrund der Betrachtungen stehe. Der Vorsitzende des Betriebsrates hielt die neuerdings getroffenen Sicherheitsmaßnahmen der Bergbehörden für ausreichend. Er betonte, daß die Belegschaft unter den neuen Sicherheitsmaßnahmen bereit wäre, weiter zu arbeiten. Eine halbe Stunde Mehrarbeit, die als eine Sanierungsmöglichkeit erwogen worden war, werde von den Arbeitnehmern kategorisch abgelehnt. Die Herren des Grubenvorstandes erklärten, daß eine Weiterführung des Grubenbetriebes unter ihrer Regie unter keinen Umständen in Frage käme, auch wenn man ihnen goldene Berge verspräche. Nach dieser Erklärung brach der Regierungspräsident die Verhandlungen als zwecklos ab. Die Stillegung der Wenzeslausgrube, die nunmehr unvermeidlich erscheint, bedeutet eine fast vollständige Verelendung der Einwohnerschaft des Kreises Neurode.

Haß gegen den Sozialismus
diktiert in Frankreich die Deutschlandhetze

Paris, 20. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die große außenpolitische Aussprache in der französischen Kammer hat die Diskussion über die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland noch keineswegs zum Abschluß gebracht. Der sozialistische Parteiführer Leon Blum sieht sich am Donnerstag im „Populair" genötigt, aufs Energischste gegen die unermüdliche Hetzkampagne der Rechten zu protestieren, die jeden noch so geringfügigen Zwischenfall in Deutschland ausbauscht, um den Haß gegen Deutschland zu schüren und Deutschland als den ewigen revanchelustigen Erbfeind hinzustellen. Dabei verwundert sich Blum mit Recht über die Duldsamkeit der französischen Reaktionäre gegenüber den faschistischen Provokationen, deren Gefahr für Frankreich viel größer sei. Aber es sei der Haß gegen den Sozialismus, der die Patrioten nicht zugeben lasse, daß der internationale Sozialismus, daß der Sozialismus Frankreichs, Deutschlands und Oesterreichs der beste Schutz des Friedens sei.



Der neue französische Justizminister, Senator Cheron.

Kein Kölner Rosenmontagszug 1931

Köln, 20. Nov. (Drahtmeldung.) Der Regierungspräsident gibt bekannt, daß das Festkomitee des Kölner Karnevals einstimmig beschlossen hat, in Würdigung der in diesem Jahre vorhandenen besonderen Umstände den Rosenmontagszug 1931 ausfallen zu lassen. Darüber hinaus hat der Regierungspräsident angeordnet, daß karnevalistische Veranstaltungen in öffentlichen Lokalen und dergleichen grundsätzlich nur in der Zeit von vier Wochen vor Karnevalssamstag, an den drei Karnevalstagen selbst, sowie am 11. November eines jeden Jahres, Silvester und Neujahr zugelassen werden sollen.

Schiedsspruch für das Transport- und Speditionsgewerbe

Dortmund, 20. Nov. In dem Lohnstreit im Rheinisch-Westfälischen Transport- und Speditionsgewerbe wurde heute unter Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen folgender Schiedsspruch gefällt. 1. Der bisherige Spitzenwochenlohn für Kutscher und Fuhrleute über 23 Jahre wird mit Wirkung vom 1. 11. 30 ab auf 38 Mark und mit Wirkung vom 1. 1. 31 ab auf 37 Mark festgesetzt. 2. Alle anderen Lohnsätze errechnen sich von dem gleichen Zeitpunkte ab nach dem bisher angewandten Schlüssel. 3. Diese Regelung läuft auf unbestimmte Zeit und kann mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. 3. 31 gekündigt werden. Erklärungsfrist läuft bis 25. 11. 30. Durch den Schiedsspruch sind die Löhne ab 1. 11. 30 um 5 Prozent und ab 1. 1. 31 um weitere 2½ Prozent gesenkt.

Tarifkündigung in der Metallindustrie von Gladbach-Rheydt

Gladbach-Rheydt, 20. November. Den am Tarif beteiligten Angestelltenverbänden ist am 18. November vom Metallarbeitgeberverband für den Industriebezirk Gladbach-Rheydt das Mantelabkommen vom 1. März und das Gehaltsabkommen vom 1. Januar 1928 zum 31. Dezember 1930 gekündigt worden, nachdem die Verhandlungen über ein Kurzarbeitsabkommen für Angestellte ergebnislos geblieben sind.

Schiedsspruch für die niederschlesische Metallindustrie

Görlitz, 20. Nov. Vom Schlichtungsausschuß Görlitz ist am 18. November für die Betriebe des Verbandes der Metallindustriellen Niederschlesiens ein Schiedsspruch verkündet worden, auf Grund dessen mit Beginn der Lohnwoche, in welche der 1. Dezember 1930 fällt, die Löhne der gelernten, angelernten und ungelernten Arbeiter um drei Prozent und die der Frauen um zwei Prozent gesenkt werden. Ab 15. Januar 1931 tritt eine weitere Senkung der Löhne der gelernten und angelernten Arbeiter um 4 Prozent, der Löhne der ungelernten Arbeiter um 3 Prozent und der der Frauen um 2 Prozent ein. Die neue Akkordbasis beträgt ab Lohnwoche, in die der 1. 12. fällt, in der Spitze 75,5 Pfg. in der ersten Ortsklasse, und ab Lohnwoche, in die der 15. Januar 1931 fällt, in der Spitze 72,5 Pfg. Die Geltungsdauer ist bis 30. Juni 1931 festgelegt. Erklärungsfrist bis 25 November, mittags 12 Uhr.

Furchtbare Gasexplosion in Ploeschti
500 Waggons Oel brennen

Bukarest, 20. Nov. (Drahtmeldung.) **In Ploeschti ereignete sich eine furchtbare Gasexplosion, die den Brand eines Oelbehälters der Petroleumgesellschaft Astra Romona mit 500 Waggons Inhalt verursachte. Der Behälter brannte vollkommen aus. Die Flammen erreichten eine Höhe von 60 Metern. Die heftige Explosion erschütterte die Häuser der ganzen Stadt. Der Schaden wird auf 30 Millionen Lei geschätzt. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.**

Zusammenstoß auf der Hamburger Hochbahn

Hamburg, 20. Nov. (Drahtmeldung.) **Im Hochbahnhof Fuhlsbüttel fuhr heute früh ein aus Richtung Langenhorn kommender Hochbahnzug auf einen dort haltenden Hochbahnzug. Etwa 15 Personen wurden leicht verletzt und zu ärztlicher Behandlung einem Krankenhaus zugeführt. Der Sachschaden ist erheblich. Der Unfall scheint durch eine plötzliche Stromstörung hervorgerufen worden zu sein.**

Ueberfall auf einen Postgeldtransport

Berlin, 20. November. (Drahtmeldung.) **In Wittenberg** wurde heute vormittag gegen 9 Uhr von 4 Unbekannten ein Ueberfall auf zwei Postbeamte ausgeführt, die sich auf dem Wege zur Reichsbank befanden, um dort die Gelder des Postamts zu deponieren. Wie die „B. Z. am Mittag" berichtet, erbeuteten die Verbrecher 24 500 Reichsmark und konnten in einem Auto, das die Nummer I A 65 187 trug, unerkannt entkommen. Als die inzwischen alarmierten Reichsbankbeamten hinzukamen, hatte der Wagen der flüchtigen Räuber bereits mehrere hundert Meter zurückgelegt, so daß die Schüsse der Beamten ohne Wirkung blieben. Der Wagen schlug die Richtung Berlin ein.

Alsbergs Lebensmittel

immer gut, immer billig

Kolonialwaren

Pflaumen getrocknet	Pfund 0.50, 0.40	0.28
Mischobst	Pfund 0.60	0.45
Apfelringe kaliforn.	Pfund 0.95	0.75
Eierschnittnudeln	Pfund	0.45
Sultaninen	Pfund 0.60, 0.45	0.38
Korinthen	Pfund	0.45
Haselnußkerne	Pfund	0.90
Mandeln süß	Pfund	1.45
Kakao gar. rein	Pfund 0.65	0.50
Schwarzer Tee	50-Gramm-Pak.	0.50
Erdnußöl	Liter	0.76

Kaffee frisch gebrannt

Santos reinschmeckend		1.90
Perlkaffee	Pfund 3.00, 2.80	2.55
Haushaltmischung	Pfund	2.80
Spezialmischung	Pfund	2.95

Konserven

Junge große Bohnen	1/1 Dose 0.78	0.65
Junge Erbsen mittelfein	1/1 Dose	0.80
J. Wachsbrechbohnen	1/1 Dose	0.78
Kirschen rot, mit Stein	1/1 Dose	0.90
Stachelbeeren	1/1 Dose	0.90
Heidelbeeren	1/1 Dose	0.90
Ananas gesüßt. Dose	— 6 Scheiben	0.90

Delikatessen

Frisch ger. Bücklinge	Pfund	0.40
Räucheraal	Pfund	2.80
Oelsardinen	Dose 0.45, 0.25	0.20
Heringe in Gelee	1-Liter-Dose	0.85
Bratheringe	1-Liter-Dose	0.78

Käse

Allgäuer Stangenkäse	Pfund	0.55
Tilsiter Käse halbfett	Pfund	0.65
Holländer Käse vollfett	Pfund	0.85
Edamer Käse vollfett	Pfund	0.85
Bayr. Schweizer Käse	Pfund	1.20
Emmenthaler ohne Rinde	Pfund	1.25

Wurst

Bierwurst	Pfund	1.00
Streichmettwurst	Pfund	1.20
Brühwürstchen	Pfund	1.20
Westfäl. Plockwurst	Pfund	1.45
Westf. Schinkenplockwurst		1.75
Westf. Cervelet od. Salami	Pfd.	1.75

Geflügel und Wild

Prima Suppenhühner	Pfund 1.25	1.15
Ia. jg Hafermastgänse	Pfund 1.40	1.30
Prima junge Enten	Pfund	1.60
Hasenpfeffer vom ganzen Hasen	Pfund	1.15
Wildkaninchen	Stück 1.45	1.25
Neue Haselnüsse	Pfund 0.65	0.50
Feigen	Pfund	0.30
Pfeffernüsse	Pfund 0.60	0.45
Alpenbrot	Pfund	0.45
Spekulatius	Pfund	0.60
Aachener Printen	Pfund	0.80
Spitzkuchen mit Schokolade	Pfund	0.90
Tarragona	Liter	0.90
Griechischer Süßwein	Liter	0.90
Griechischer Muskat	Liter	1.10
Original Insel Samos	Liter	1.20

Molkerei-butter
leicht gesalzen
Pfund **1.45**

Frisches Fischfilet
v. Kabeljau, bratfertig
Pfund **42** ₰

Frischgeschoss. Hasen
im Fell
Pfund **85** ₰

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Industrie-Kino

Achtung!
Ab heute Freitag, 2 Uhr
Emil Jannings
Der wahnsinnige Zar

10 kolossal spannende Akte.
Dieses Filmwerk hat über zwei Millionen Dollar in der Herstellung gekostet. Es schildert das Treiben und den Untergang eines grausamen Wüterichs.

Der Meister der Maske
Lon Chaney
und
Norma Shearer
Der Narr und die Dirne

7 ergreifende Akte voll Menschlichkeit. Tragik und Sühne.
Der Kampf eines jungen Mädchens, das aus Liebe zu den Eltern auf Abwege gerät.

Der große Abenteurerfilm:
Der Fürst der Abenteurer!

7 fesselnde Akte mit
Ramon Novarro
Piratenromantik — Gardehauptmann, Pirat und der Seeräuberhauptmann — Die Geheimnisse der Pirateninsel.

Beiprogramm
Neue Wochenschau
Nicht drige Eintrittspreise: RM 0.40, 0.60, 0.90 u. 1.50

Am Totensonntag
Kassenöffnung 5 Uhr
Beginn 6 Uhr!

Trau-Ringe
in großer Auswahl stets vorrätig bei
Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

ZIEHUNG 19. und 20. Dezember 1930

Arbeiter-Wohlfahrt
Weihnachts-Lose
50 ₰

Doppellose **1.–** RM.
Porto und Liste 30 Pfg. extra

139 674 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von RM.
500000
Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von RM.
70000
Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von RM.
35000
2 Hauptgewinne im Werte von je RM.
25000
2 Hauptgewinne im Werte von je RM.
15000
u. s. w. u. s. w.

Glücksbriefe
mit **10** Losen **5** RM.
mit **20** Losen **10** RM.
Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.

Lose zu haben bei der Arbeiter-Wohlfahrt, August-Bebel-Haus, Volksbuchhandlung Gelsenkirchen, Ringstr. 33 und bei den Funktionären d. Arbeiter-Wohlfahrt

---

Gelsenkirchen.
Bekanntmachung.

Pfandverkauf
im städtischen Leihamt Gelsenkirchen, Oststraße 1.

Die in der Zeit vom 1.—31. Mai 1930 beliehenen, bis zum 3. Dezember 1930 nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. 2367—5015 werden am

4. Dezember 1930 während des ganzen Tages von 8.30 Uhr ab im Leihamt, Oststraße 1, öffentlich versteigert.

Vorhanden sind: Fahrräder, Nähmaschinen, Uhren, Brillant-, Gold- u. Silbersachen, Kleider, Wäsche, Schuhe, Heilapparate, Wanduhren usw.

Die im Verkauf nicht abgegangenen Sachen können jederzeit im Leihamt **freihändig** gekauft werden.

Gelsenkirchen, 18. November 1930
Der Oberbürgermeister.

Corso
am Schalker Markt.
Nur 4 Tage!
Vom 21. bis 24. Nov.
Wunderbar
so lautet das einstimmige Urteil des Publikums
Louis Trenker-Marcella Albani
in
Der Kampf ums Matterhorn
Ein außerordentlich spannender Film a. d. Berg- u. Gletscherwelt
Lissy Arna-Siegfried Arno
in
Jenseits der Straße
Eine Tragödie des Alltags in 7 Akten.
William Fairbanks in
Der Sieger
Ein Sensations-Film von Liebe u. Boxkampf
Für Totensonntag sind die beiden ersten Filme wegen ihres **künstlerischen** Wertes genehmigt.

Wieder einige gebr.
Pianos
preiswert abzugeb.
Pianohaus
Nevries
Hans-Sachs-Haus.

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO



VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
136. bis 145. Tausend.
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.
Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der
Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen
Ringstraße 33

Film UHU Bühne
Gelsenkirchen, Hochstraße 1

Alles horcht auf!
Das gewaltigste Wunderwerk aller Zeiten!
Der Monumental-Film größter Ausmaße!!
Mensch unter Menschen
I. und II. Teil. 21 Akte.
ca. 2½ Stunden Spieldauer.

1832! Die Tage der Junirevolution, da das Volk von Paris Barrikaden stürmte und sich sein Recht mit der Waffe in der Hand erkämpfte . . . . .
Diese wunderbare Wiedergabe des gleichnamigen weltberühmten Romans von **Victor Hugo** ist von derart überwältigender Wucht und künstlerischer Schönheit, von derart unerhörter Darstellung und mitreißender Spannkraft, daß bei allen nur eine Stimme der Bewunderung und des Bestaunens hervorruft.

Es gibt z. Zt. keinen Film, d. mit diesem gewaltigen Wunderwerk verglichen werden kann.

Der Löw ist los
7 lustige Akte
Eine überaus grotesk-heitere Angelegenheit von der dummen Liebe, Abenteuer, „Katzenjagd" und sonstigem Zimmt . . . . . .

Beiprogramm - Wochenschau
Auf der Bühne:
3 Original-Liviers
Verblüffende Balancen auf Kugeln

Jugendliche zugelassen!

AB HEUTE:
Brigitte Helm und
Jan Kiepura der weltberühmte Tenor
in
Die singende Stadt

mit **Georg Alexander.**
Manuskript: Hans Szekely / Künstlerische Beratung: Gregor Rabinowitsch Idee u. Regie Carmine Gallone
Ein Preßburger Film der Asfi im Ufaleih
Der weltberühmte Tenor Jan Kiepura singt!
Das ist die ganz große Attraktion dieses packenden, von Leidenschaft und Liebe beseelten Films. Die Stimme, die bisher in den Opernhäusern und Konzertsälen der Welt Tausende u. aber Tausende berauschte, wird jetzt durch diesen Tonfilm ein nach Millionen zählendes Publikum hinreißen. Wenn seine Lieder über den Golf von Neapel, zwischen den Ruinen von Pompeji und auf Capri aufklingen, diesen Eindruck vermag keine Opernbühne der Welt zu bieten.

Beginn: 4, 6 u. 8 Uhr

Dazu ein sehr reichhaltiges
Beiprogramm.

Schauburg
Gelsenkirchen

Schauburg • Buer

Freitag, den 28. November 1930

Gräfin Mariza

Operette in 3 Akten
von Emmerich Kálmán

Vorverkauf vormittags von 10 bis 12.30 Uhr, nachmittags von 3.30 bis 8 Uhr an der Kasse des K.-V.-Theaters